

Deutsche Zeitung für São Paulo

S. Paulo — Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64A — Caixa do Correo Y
Telegramm-Adresse: «Zeitung» San Paulo — Telefon Nr. 4575

Rio de Janeiro: — Geschäftsstelle Rua da Alfandega 90 — Caixa do Correo 832
Telephon: Norte 2112.

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Gesetz mit Setzmaschinen Typographie — Gedruckt auf Augsburger Schnellpresse

Generalvertretung für Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Abonnementspreis: Pro Jahr 204000 für das Inland, 308000 für das Ausland
Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Rejs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

N. 167 XVIII. Jahrg.

Donnerstag, den 16. Juli 1914

XVIII. Jahrg., N 167

Die Botschaft des Vizepräsidenten des Staates São Paulo Dr. Carlos Augusto Pereira Guimarães an den Staatskongress am 14. Juli 1914.

I.

Meine Herren Mitglieder des Staatskongresses!

In meiner Eigenschaft als gesetzlicher Vertreter des Herrn Staatspräsidenten, der wegen Krankheit mir seine gesetzlichen Funktionen übertragen hat, gehe ich Ihnen in Erfüllung einer durch die Verfassung festgesetzten Pflicht im Nachfolgenden Bericht über den Stand der öffentlichen Angelegenheiten und führe gleichzeitig die Maßregeln an, die ich für die Wohlfahrt des Staates zu ergreifen am geeignetsten halte. Als Beweis meiner vollständigsten Uebereinstimmung mit dem würdigen Träger der Regierung war ich stets bestrebt, die von ihm in seinem Verwaltungsprogramm vorgezeichneten Wege ebenfalls zu beschreiten. Trotz der Schwierigkeiten, unter denen unsere Bevölkerung leidet, hat der Fortschritt unseres Staates keine Unterbrechung gelitten. Die Arbeit ist nicht erlahmt, sie wird ohne Unterlaß, wenn auch in etwas veränderter Weise, mit vollster Beharrlichkeit fortgesetzt, weil alle die feste Ueberzeugung haben, daß die augenblicklichen Verlegenheiten nur vorübergehender Natur sind. Alle Staatsgeschäfte, die den vier großen Abteilungen, die unseren Verwaltungsapparat bilden, anvertraut waren, sind in normaler Weise abgewickelt worden. Einigen derselben, die von ganz besonderer Art waren, hat die Regierung eine spezielle Behandlung zuteil werden lassen, jedoch immer in Uebereinstimmung mit den im Kostenvoranschlag festgesetzten Mitteln. Andere Geschäfte sind vorläufig noch ausgenommen geblieben und sollen es auch bleiben, bis mehr finanzielle Mittel vorhanden sein werden.

Die Verantwortung derer, die einen Staat von der Bedeutung São Paulos zu leiten haben, ist immer sehr groß; in diesem Augenblick gestaltet sie sich indessen noch schwieriger, denn unsere wirtschaftliche und finanzielle Lage bietet jetzt einen weniger günstigen Anblick. Viele und sehr wichtige Angelegenheiten hängen ihrer Lösung, und diese muß so geschehen, daß sie auch den Anforderungen und Bedürfnissen eines so bedeutenden Staates, wie es São Paulo ist, wirklich entspricht.

Niemals müßten die Verwaltungsbehörden bei der Bewilligung von Ausgaben eine größere Sparsamkeit walten lassen, als jetzt. Die Aufgabe, das finanzielle Gleichgewicht im Staatshaushalt aufrecht zu erhalten, muß augenblicklich für die Regierung der maßgebende und leitende Faktor sein, dem sich alles übrige unterordnen hat. Die augenblicklichen Schwierigkeiten sind nicht unüberwindlich, allein sie können nur besiegt werden, wenn der Geist äußerster Sparsamkeit alle unsere Entscheidungen leitet. Von der weisen Voraussicht des Staatskongresses, die bis jetzt immer die Basis aller Bewilligungen gebildet hat, hofft die Regierung auch fernerhin die Einführung von Maßnahmen und fürsorglichen Einrichtungen, die die höheren Staatsinteressen nicht aus den Augen lassen und einen gesunden Fortbestand garantieren.

Außer einigen Teilwahlen für städtische Ämter fanden am 30. Oktober 1913 im ganzen Staate die allgemeinen Wahlen für Stadtverordnete und Friedensrichter statt. Am 1. März laufenden Jahres wurden die Wahlen für den Präsidenten und Vizepräsidenten der Republik für die nächste vierjährige Legislaturperiode vorgenommen. Außerdem fanden Ersatzwahlen für den Bundesrat, den Staatsrat, der Staatsdeputiertenkammer und der Bundesdeputiertenkammer statt.

Der öffentliche Unterricht bildete, wie auch in früheren Jahren, einen der Hauptgegenstände der staatlichen Fürsorge. Alle vom Staate eingerichteten und

unterhaltenen Lehranstalten haben regelmäßig funktioniert. Infolge der beschränkten Geldmittel, die alljährlich nur für die Errichtung neuer Schulen bewilligt werden können, war es nicht möglich, den Elementarunterricht die erforderliche Ausdehnung zu geben und er entspricht augenblicklich nicht den Bedürfnissen der Bevölkerung. Die Zahl der Kinder, die aus Mangel an Schulen nicht lesen und schreiben lernen, ist noch immer sehr groß. In den letzten Jahren hat die Zahl der Kinder, die zum Schulunterricht in den öffentlichen Schulen angemeldet wurden, ganz bedeutend zugenommen, sie hat fast das Dreifache erreicht; diese Zunahme ist aber zum großen Teil auf eine bessere Organisation zurückzuführen, nicht auf die so überaus notwendige Vermehrung der Schulen. Diese ist immer noch zu gering. Es ist nicht notwendig, erst darauf hinzuweisen, welcher Nachteil für unseren Staat durch die zu geringe Vermehrung der Zahl der Elementarschulen entsteht. Es muß mit aller Energie danach getrachtet werden, diesem Mangel auf irgendeine Weise abzuhelfen, denn die Verallgemeinerung des Unterrichts ist eine unserer wichtigsten kulturellen Aufgaben. Die durch das Gesetz Nr. 1214 vom Oktober 1910 bewilligten neuen Schulgebäude sind fast alle im Bau vollendet. In allen öffentlichen Lehranstalten für den Elementarunterricht wurden im letzten Verwaltungsjahre 140.485 Kinder beiderlei Geschlechts zum Schulbesuch angemeldet. Es funktionierten während des Jahres 129 Schulgruppen mit 1692 Klassen und 76.221 Schülern, davon in der Hauptstadt São Paulo 26 Gruppen mit 430 Klassen und 20.570 Schülern und im Innern 103 Gruppen mit 1262 Klassen und 55.651 Schülern. Außer 11 vereinigten Schulen mit 46 Klassen und 18 Modellschulen, welche den Normalschulen angegliedert waren, gab es 1250 Einzelschulen mit 60.311 Schülern. Während des Berichtsjahres wurden folgende neue Schulgruppen eingerichtet: im Stadtviertel Móbica der Hauptstadt, in Igarapava, Ituverava, Piracajá, Ponta Ferreira, Santa Rita, Itatinga, Lages, Itatinga, Orlandia und eine zweite Schulgruppe in Sorocaba. An diese Schulgruppen wurden die Einzelschulen angegliedert, die sich in der Nähe derselben befanden. 212 Einzelschulen wurden neu eingerichtet, und zwar 50 in den Municipien selbst und 162 in Vororten. Die Zahl der bis zum heutigen Tage eingerichteten Einzelschulen beträgt 1419, die der Schulgruppen 1838, so daß im ganzen 3257 Elementarschulen im Staate São Paulo für den ersten Unterricht sorgen.

Die drei höheren Lehranstalten des Staates, und zwar das Gymnasium der Staatshauptstadt, dasjenige von Campinas und das von Ribeirão Preto funktionierten in regelmäßiger Weise. Die Organisation und der Lehrplan sind noch unverändert geblieben. 594 Schüler waren eingeschrieben, 34 derselben legten die Reifeprüfung ab.

In der Polytechnischen Hochschule nahmen die verschiedenen Unterrichtskurse ihren regelmäßigen Lauf. 320 Schüler waren im Laufe des Jahres immatrikuliert, davon 203 im Vorbereitungskursus, der auch noch von 38 Hospitanten und 44 nicht immatrikulierten Zuhörern besucht wurde. Das alte Gebäude der Schule genügt den Anforderungen schon nicht mehr und mußte umgebaut werden.

Im vorigen Jahre wurde auch die medizinische und chirurgische Fakultät eröffnet. Dieselbe funktioniert in einem gemieteten Hause in der Rua Brigadeiro Tobias, welches, so gut es ging, für den Lehrzweck eingerichtet wurde, indessen den Anforderungen durchaus nicht genügt, so daß die Errichtung eines eigenen mechanisch an dieselben vier Stellen seines Körpers. Wer sich auskennt, kann seine Waffe dazwischen unterbringen. Tatsächlich kehrt sich ja jedes Wafferverbot nur gegen die anständigen Leute, die es verhindert, sich im Notfall zu verteidigen; wer die Waffe zu einem Verbrechen benutzen will, scheint sich auch nicht vor der kleinen Uebertretung des Wafferverbotes.

Von El Paso zu einem der zahlreichen amerikanischen Lager führt ein anderer Straßenbahnwagen hinaus mit der kleinen Tafel im Innern, die auf der einen Seite den Platz für die „Weißen“, auf der anderen für die „Farbigen“ bezeichnet, an die sich hier aber niemand kehrt. Mit den Farbigen sollen auch nur die Neger, beileibe nicht die braunen Gentleman vom anderen Ufer gemeint sein. Der Wagen hält in der Nähe eines Zeltlagers, vor dem ein Soldat mit geschultertem Gewehr auf und ab schreitet. Er dreht sich kaum um, wenn ein Zivilist das geheiligte Gebiet betritt. Ja, man kann auch ohne preußische Schmeidigkeit Krieg führen. Die Zelte sind ein Muster an Reinlichkeit und Bequemlichkeit. Befehle und Regeln, mit Schreibmaschine und Hektographen vervielfältigt, sind an Pfosten befestigt. Mitten im Lager steht eine blitzsaubere einfache Duseanlage. Auf einem freien Platz spielen einige Soldaten Baseball; das ersetzt das Würfelspiel des mexikanischen Lagers. Alle diese amerikanischen Soldaten sind ausnahmslos große, selbige Männer mit intelligenten Zügen, denen man ansieht, daß sie in ihrem Beruf nicht bloß gehorchen, sondern auch denken, und daß man ihnen ein selbständiges Handeln zuzumuten kann. Es ist eben ein Unterschied, ob das Soldatenmaterial aus dem besteht, die die Assentierungskommission für tauglich befunden hat, oder aus denen, die man aus dem freiwilligen Anwärtern aussuchen konnte. Der Soldatenberuf ist ein Beruf wie jeder andere; es ist ein Ding, einen Beruf ergreifen zu müssen, und ein

Rio de Janeiro nach hier versetzen ließen. Für diesen Kursus wurden die betreffenden Professoren ernannt. In Uebereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften wurden verpflichtet außer Herrn Dr. Emil Brunnj von der Pariser Universität, der den Lehrstuhl für Naturgeschichte innehat, Herr Dr. Lambert Mayer von der Universität Nancy für den Lehrstuhl der Physiologie und Herr Dr. Alfonso Bovero von der Universität Turin für denjenigen der Anatomie.

Aus aller Welt (Postnachrichten)

Ein deutscher Prinz als Plantagenbesitzer in Deutsch-Ostafrika. Aus Gera wird geschrieben: Prinz Heinrich XXII. von Reuß j. L. der in einem Hamburger Exportgeschäft gearbeitet und die Handelshochschule in Köln besucht hatte, erwarb in Deutsch-Ostafrika Kautschuk-Plantagen. Mit diesen errichtete er eine G. m. b. H. Die Gründung erhielt den Namen Manga Marimba. Bis jetzt hat der Prinz mit der Gründung nichts verdient. In den ersten drei Jahren des Bestehens hat die Gesellschaft, bei 650.000 Mark Kapital bereits einhundertvierundvierzig Tausend Mark verloren. Der Verlust wird darauf zurückgeführt, daß der Preis des Kautschuks von 7,77 Mark pro Kilo 1912 auf 4,08 Mark 1913 gefallen ist. Es wird erhofft, daß bei Besserung der Kautschukpreise die Gründung noch Nutzen bringen wird.

Der Tod der Baronin Suttner. Am 31. Juni um halb 12 Uhr vormittags ist in Wien Berta von Suttner nach verhältnismäßig kurzer Krankheit ruhig entschlafen. Die weitesten walften überhaupt, daß Lina Suttner krank gewesen war. Sie machte zuletzt eine Enttötungskur durch und war zu Behandlung des Universitätsprofessors Dr. Gustav Gärtner gestanden. Vor ungefähr drei Wochen war sie erkrankt und nun trat der Tod sanft und friedlich ein. An ihrem Sterbelager wollte die einzige Schwester ihres verstorbenen Gatten — ihre einzige Verwandte, auch Luise Frein v. Suttner. Eine Viertelstunde nach dem Tode kam der Schriftsteller Baldain Göller, der durch dreißig Jahre an ihrer Seite für die Friedensidee gewirkt hatte und nun mit ihr den Internationalen Weltfriedenskongress in Wien vorbereitete, ins Haus und fand sie bereits tot. — Baronin Suttner entstammte dem böhmischen Uradelsgeschlecht der Grafen Kinsky. Ihr Großvater war Graf Franz Ferdinand Kinsky, Generalfeldwachtmeister und Oberster Landhofmeister, ihre Großmutter Prinzessin Marie Christine Liechtenstein. Ihr Vater war FML Graf Franz Josef Kinsky, der 1843 starb, anderthalb Jahre, nachdem ihm seine Gattin, geborne Sophie v. Körner die einzige Tochter Berta Felicie Sophie beschied hatte. Die Brüder ihres Vaters waren durchweg hohe Offiziere. Von mütterlicher Seite war sie mit dem Dichters Theodor v. Körner verwandt. Geboren wurde Baronin Suttner am 9. Juni 1813 zu Prag. Am 12. Juni 1876 vermählte sie sich gegen den Willen der leibseitigen Verwandten mit Armar Gumlaoker Freiherrn v. Suttner, der selbst ein begabter Schriftsteller war. „Kaiser Wilhelm II.“ beschädigt. Der Panzer des Norddeutschen Lloyd Kaiser Wilhelm II. (19.631 Tonnen) mit 1000 Fahrgästen und 600 Mannschaften an Bord, der Southampton auf dem Wege nach New-York verlassen hatte, wurde im Nebel am Nachmittag halb vier Uhr von dem Liverpooler Getreidedampfer Incemore (3000 Tonnen) mittschiffs angecrant und so schwer beschädigt, daß er nach dem Hafen zurückkehren mußte, um dort in Dock zu gehen. Auch der englische Dampfer ist am Bug schwer beschädigt; sein Auker wurde plattgedrückt. Nach den Berichten haben sich die Reisenden ruhig verhalten.

alle Boote sind sofort in Bereitschaft gehalten worden, aber keines brauchte benutzt zu werden, denn durch Schließen der wasserdichten Schotten konnte das eindringende Wasser nur einen Teil des Dampfers füllen, der sich dann nach Southampton zurückbegeben konnte. Die Fahrgäste werden wahrscheinlich alle von Imperator übernommen worden sein, der am Donnerstag früh Southampton für New-York verließ. Der Nebel soll an der Unfallstelle, zehn Meilen südöstlich von St. Catherine's Point, so dick gewesen sein, daß man nicht wenige Schritte weit sehen konnte.

Attentat auf Baron Henri Rothschild. Auf den als Arzt und dramatischen Schriftsteller bekannten Baron Henri Rothschild wurde in Paris am 20. Juni nachts, als er sich in Begleitung eines Freundes zu Fuß nach Hause begab, ein Attentat verübt. Ein alter Mann feuerte einen Schuß auf ihn ab, Baron Rothschild setzte sich mit seinem Stock zur Wehre. Dem Angreifer gelang es, noch vier andere Schüsse abzugeben, die sämtlich fehlgingen. Baron Rothschild war bloß von der ersten Kugel getroffen und erlitt eine ganz leichte Streifwunde. Der Attentäter wurde sogleich verhaftet. Er ist ein Milchverschleifer namens Pradon. Er hatte sich in den Kopf gesetzt, daß ein von Baron Rothschild gegründeter philanthropischer Verein für Milchverteilung, welcher einen Laden in der Nähe seines Geschäftes eröffnete, ihn pekuniär schwer geschädigt habe. Pradon dürfte inrenärztlich untersucht werden, da er an Verfolgungswahn zu leiden scheint.

Zerstörung eines österreichischen Militärluftschiffs. Am 20. Juni vormittag gegen 10 Uhr explodierte in der Nähe von Kleinschwechat bei Wien der Militärluftballon Körting in 20 m Höhe. Sämtliche neun Insassen, ein Hauptmann, fünf Leutnants, zwei Chaufeuere und ein Zivilingenieur, sind tot. Mit dem Luftballon soll ein Farmdoppeldecker zusammengestoßen sein und die Explosion veranlaßt haben. Auch der Zweidecker stürzte mit seinen Insassen, zwei Offizieren und einem Fluggast ab. Der Körting-Lenkballon führte zwei Körting-Motoren zu je 75 PS und hatte im März 1911 seine erste Fahrt gemacht. Dieser Ballon, der dem deutschen Passavall ähnelt, faßte nur 36 Raummeter Gas, hatte eine Stundengeschwindigkeit von 49 km, als 13,6 m in der Sekunde, stieg bis 1500 m Höhe und konnte eine Nutzlast von 1600 kg tragen. Seine Länge war 68 m, sein größter Durchmesser 10,5 m. Mit der Gondel war der Ballon 16 m hoch, er besaß eine einzige Triebelschraube. Es ist also nur ein kleiner Ballon, der hier ein tragisches Schicksal gelunden hat. Aber gerade die kleinen, instabilen Ballone haben, wenn einmal eine Katastrophe eintrat, die Unglückschronik der lenkbaren Luftfahrt stets schmerzlicher bereichert. In Köln braucht man nur an das Unglück, das sich im nahen Leichlingen vor ein paar Jahren zgetragen hat, zu denken, um recht anschaulich zu erfahren, was es heißt, wenn an einem einfachen Prallballon, dessen Inneres nicht weiter in Sicherheitskammern geteilt ist, die Hülle platzt; der sofortige Absturz ist die Folge und mit ihm der Tod der Insassen. So hatte der Untergang des französischen Militärluftschiffs Republik, der erste derartige Unfall, vier Menschenleben erfordert, das Leichlinger Unglück fünf, die Explosion der Anka in Amerika, des Ballons, mit dem Vaniman nach Europa fliegen wollte, acht. Die Zerstörung des Körtingballons ist das erste Luftschiffunglück in Oesterreich-Ungarn. Bisher haben dort nur die Militärflieger für die Eroberung geblutet. Die furchtbare, entsetzliche Katastrophe, von welcher die österreichische Luftfahrt betroffen wurde, hat die ganze Stadt Wien mit Trauer und Entsetzen erfüllt. Das Unglück ereignete sich nahe an der Grenze der Großstadt. Acht Soldaten, darunter sechs Offiziere, und eine Zivilperson, der Ingenieur Kammerer fielen ihm zum Opfer. Der Lenkballon Kör-

Behehrung und Unterhaltung

Lagerbilder aus Mexiko.

(Schluß.)

Man kann sich kaum einen größeren Kontrast denken als den zwischen dem mexikanischen Lager und dem Lager der amerikanischen Bundesstruppen am anderen Ufer. Tausende von Kilometern zwischen den vollendetsten Gegensätzen des Erdballs, zwischen Rußland, Japan und Nordamerika, überspannen keine viel größere Kluft, als die Brücke über den Rio Grande, welche nach El Paso auf dem einen Büchsen-schuß entfernten nördlichen Ufer führt. Dieser Ausdruck ist hier nicht bloß bildlich aufzufassen. Es kommt schon hier und da vor, daß ausprobiert wird, ob dieses Ufer wirklich nicht weiter entfernt ist. Manchmal wird auch jemand getroffen. Aber man weiß, daß es nicht böse gemeint ist. Es ist mehr die Wacht zweier Hunde, eines zottigen kleinen Bastards und eines großen Bulldogs, die sich wohl manchmal ein wenig ankürren, aber doch das Gefühl haben, daß sie eher einmal gemeinsam über andere Hunde herfallen werden. El Paso hat einen besseren Straßenbahnverkehr als die meisten Vorstädte Wiens. Einer der linken Wagen führt hinüber über die Brücke und wird zweimal, von mexikanischen und amerikanischen Soldaten, visitiert. Im allgemeinen gibt es kein Land der Welt, in das man so schwer hineinkommen kann wie in die Vereinigten Staaten, für das man eine solche Unmenge von Formularen auszufüllen, Kreuzverhöre zu bestehen, buchstäblich und ohne Scherz Gewicht, Größe, Haarfarbe und die Adressen seiner Freunde in Amerika anzugeben hat. Aber hier ist es anders. Ein prüfender Blick, ob nichts Verdächtiges im Wagen ist — nur ein besser gekleideter Mensch kann in dieser Umgebung verdächtig erscheinen —

und der Weiterfahrt steht nichts mehr im Wege. Auf der Rückfahrt nach Ciudad Juarez ist es etwas komplizierter. Trotz der Aufhebung des Waffenausfuhrverbotes erfolgt eine Leibesvisitation durch amerikanische Soldaten. Bei ihrem Erscheinen erhebt sich alles lächelnd, und die Soldaten greifen jedem einzelnen mechanisch an dieselben vier Stellen seines Körpers. Wer sich auskennt, kann seine Waffe dazwischen unterbringen. Tatsächlich kehrt sich ja jedes Wafferverbot nur gegen die anständigen Leute, die es verhindert, sich im Notfall zu verteidigen; wer die Waffe zu einem Verbrechen benutzen will, scheint sich auch nicht vor der kleinen Uebertretung des Wafferverbotes.

Von El Paso zu einem der zahlreichen amerikanischen Lager führt ein anderer Straßenbahnwagen hinaus mit der kleinen Tafel im Innern, die auf der einen Seite den Platz für die „Weißen“, auf der anderen für die „Farbigen“ bezeichnet, an die sich hier aber niemand kehrt. Mit den Farbigen sollen auch nur die Neger, beileibe nicht die braunen Gentleman vom anderen Ufer gemeint sein. Der Wagen hält in der Nähe eines Zeltlagers, vor dem ein Soldat mit geschultertem Gewehr auf und ab schreitet. Er dreht sich kaum um, wenn ein Zivilist das geheiligte Gebiet betritt. Ja, man kann auch ohne preußische Schmeidigkeit Krieg führen. Die Zelte sind ein Muster an Reinlichkeit und Bequemlichkeit. Befehle und Regeln, mit Schreibmaschine und Hektographen vervielfältigt, sind an Pfosten befestigt. Mitten im Lager steht eine blitzsaubere einfache Duseanlage. Auf einem freien Platz spielen einige Soldaten Baseball; das ersetzt das Würfelspiel des mexikanischen Lagers. Alle diese amerikanischen Soldaten sind ausnahmslos große, selbige Männer mit intelligenten Zügen, denen man ansieht, daß sie in ihrem Beruf nicht bloß gehorchen, sondern auch denken, und daß man ihnen ein selbständiges Handeln zuzumuten kann. Es ist eben ein Unterschied, ob das Soldatenmaterial aus dem besteht, die die Assentierungskommission für tauglich befunden hat, oder aus denen, die man aus dem freiwilligen Anwärtern aussuchen konnte. Der Soldatenberuf ist ein Beruf wie jeder andere; es ist ein Ding, einen Beruf ergreifen zu müssen, und ein

anderes, ihn freiwillig zu wählen. Die allgemeine Wehrpflicht mag viele Vorteile haben, das Menschennmaterial ist beim Wehrsystem zweifellos ungleich leistungsfähiger und gleichmäßiger. Die Vereinigten Staaten brauchen heute Soldaten: echt amerikanische Plakate und Ammonitionen, die von einem mit fürstlichem Gehalt ausgestellten Ammonizendirektor eines großen Industriehauses abgefaßt sein könnten, überschweben das Land, und das nötige Material ist zur Hand. Desselben Mittels der Reklame bedienen sich die Kirchen, um recht viele Gläubige für Sonntagspredigt zu locken. In Amerika gibt es aber für Staat und Kirche keinen privilegierten Werbevertrieb, und sie bedienen sich, aber mit dem besten Erfolge, der Mittel ihrer profanen Konkurrenten. Der Erfolg der Heereswerbung mag durch die große Menge Arbeitsloser gefördert werden, die zum Beispiel gerade jetzt in Kalifornien zu vielen Hunderten in Lager im Freien bezogen haben und den Behörden große Sorge machen. Den Mangel mehrjähriger militärischer Erziehung, die in keinem anderen Lande gleich verbreitet ist. Die Schulung der Berufsoffiziere soll nach fachmännischer Ansicht vorzüglich sein. So entsteht ein allerdings kleines Heer, in dem jeder Soldat an Mut, Leistungsfähigkeit und Wirksamkeit eine Mehrheit seiner gewöhnlichen Gegner aufwiegt. Man versteht aber die Soldaten nicht nur anzuziehen, sondern auch festzuhalten. Die Behandlung der Untergebenen ist ausgezeichnet, etwas anderes wäre auch undenkbar. Denn die Grundlage des Dienstes ist der freie Wille, und der Mann erfährt heute als Soldat keine schlechtere Behandlung als gestern als Arbeiter. Die Uniform ist zweckmäßig und frei von jedem Ballast wie eine sorgfältig und klug gewählte Sportkleidung. Man mag über den Krieg und über Söldnerheere denken wie man will, man muß zugeben, daß hier für einen bestimmten Zweck ein leistungsfähiges und von allen vermeidbaren Reibungen befreites Werkzeug geschaffen wurde. Wenn der Amerikaner ein Heer bildet, so tut er es so, wie er eine Fabrik organisiert oder ein Fußballteam zusammenstellt würde. Die Wirkung spricht für ihn. Kleine Gruppen dieses Heeres haben unter

blutigen Führern in allen Kämpfen in dem riesigen Lande unter den schwierigsten Verhältnissen Leistungen vollbracht, auf die jedes europäische Volk stolz wäre.

Und nun stehen die Vereinigten Staaten vor der Frage, ob und wie sie in Mexiko Ordnung schaffen sollen. Die jetzige Situation ist das Schlußglied einer Kette zufälliger und beabsichtigter Ereignisse, über die das österreichische Publikum aus seinen Zeitungen ein weniger detailliertes, aber übersichtlicheres Bild gewinnen kann, als die amerikanischen Blätter es bieten. Die Bürger der Vereinigten Staaten wollen nicht den Krieg; nirgends ist die Friedensbewegung oder richtiger die Einsicht von der ökonomischen Zweckwidrigkeit des Krieges so lebhaft wie in diesen starken und mutigen Volk. Selbst im Lager hört man nicht das geringste von jener Kampfesfreude und Kampfessehnsucht, von der man in allen Lagerschilderungen lesen kann. Wenn es sein muß, dann sicher kräftig — aber lieber nicht! Die Verwaltung durch die Vereinigten Staaten wäre ja vielleicht ein Segen für Mexiko und die Mexikaner. Die Amerikaner setzen jedoch gar keinen Ehrgeiz daran, die Träger dieses Segens und höherer Kultur zu sein und alle die unvermeidlichen Lasten auf sich zu nehmen. Sie wollen nur in dem Lande verdienen können, tüchtig und sicher verdienen; wenn es das zuläßt, mag es sich selbst verwalten wie es will. Nun waren die Mexikaner, besonders die Föderalisten, unklug genug, in ihrem Bürgerkrieg Besitz und Leben von Amerikanern zu gefährden. Sie haben sie zur Flucht gezwungen; Männer sind über die Grenze gespült worden, deren ganze Habe da drinnen, in diesem zerrütteten Lande liegt, dem sie so lange ihre Arbeit und ihre Kultur gegeben haben, bis sie Früchte trugen, die man ihnen nun entrisen hat. Männer sind über die Grenze zurückgekommen, die seit Jahr und Tag nicht mehr die Flagge ihrer Heimat, nicht einmal ein weißes Gesicht gesehen haben. Alte und junge Männer, aus Mahagoniwäldern und Erzminen, aus riesigen Viehhöfen und kleinen, armseligen Dörfern. Frauen blühen von ihren geplünderten Gehöften, von denen man ihren Mann oder ihren Vater in der Nacht weggeschleppt hatte; sie hatten nur die Wahl zwischen der

ting sollte kleine Kreuzungen und Messungen photographischer Art vornehmen. Ein Flugdrache mit dem Oberleutnant Platz, einem unserer ersten Militärlieger als Führer, wollte dem Flug des Militärschiffes folgen, vielleicht um ein militärisches Manöver durchzuführen, überflog den Ballon, umkreiste ihn, geriet aber, wie Fachleute vermuten, in eine jener Luftströmungen, die vom Ballon erzeugt werden und die in seinen Kiel kommenden Gegenstände an den Ballon heranziehen. Beide Luftfahrzeuge befanden sich zur Zeit des Zusammenstoßes in jenem Kessel in der Nähe des Fischamender Flugplatzes, der den Luftschiffen als Böenplatz bekannt ist. Unmittelbar nach dem Zusammenstoß erfolgte die Explosion. Der Ballon loderte in Flammen auf und stürzte mit dem Flugdrachen 400 m tief ab. Feldarbeiter hatten gräßliche fernher gehört. Als die Leute heranliefen, waren sämtliche Insassen bereits fürchterlich verstümmelt und halbverkohlte Leichen. Ein glücklicher Zufall hatte einen Offizier und einen Feuerwerker, welche zu spät zum Aufstieg kamen, vor dem gräßlichen Tode bewahrt. Der Kaiser, dem die Unglücksbotschaft nachmittags mitgeteilt wurde, hat sie tief erschüttert vorgenommen.

São Paulo

Gebäudesteuer. Der Termin für die Bezahlung der Gebäudesteuer wurde nochmals verlängert und zwar bis morgen. Dieser Termin ist der definitive, denn eine weitere Verlängerung wird nicht mehr stattfinden.

Gedenktage. 16. Juli 1890: Gottfried Keller gestorben; 1913: Rücktritt des Kabinetts Danew in Bulgarien.

Staatspolitik. Ein Jahr und eine ganze Reihe von Monaten trennt uns wohl noch von der Präsidentenwahl für den Staat São Paulo, aber schon jetzt wird von verschiedenen Kandidaten gesprochen. Eine Gruppe von Politikern will den Namen des gegenwärtigen Finanzsekretärs, Herrn Dr. Sampaio Vidal, auf ihr Schild erheben, während eine andere für Herrn Dr. Olavo Egydio de Souza Aranha, den Finanzsekretär der vorigen Regierungsperiode, eintreten will. Die beiden genannten Herren selbst haben, wie von glaubwürdiger Seite versichert wird, mit der vorzeitigen Erörterung der Kandidatenfrage nichts zu tun und es würde ihnen besser gefallen, wenn die übereifrigen Fremde von ihrer Idee abließen.

„Industrie“ der Erpressung. Vor mehreren Tagen berichteten wir über die Gefangennahme von vier Taugenichtsen, die von dem Kanonikus Eugenio Dias Leite durch Drohungen ca. zwei Contos de Reis erpreßten. Bei der gegen diese vier Individuen geführten Untersuchung ist nun festgestellt worden, daß sie die Absicht hatten, eine „Industrie“ der Erpressung zu organisieren und sie in großem Maßstabe zu betreiben. Sie hatten schon verschiedene Herren der besten Gesellschaft auf der „schwarzen Liste“, und wenn die Nemesis die vier Vagabunden nicht so unerwartet ereilt hätte, dann würden sie schon manchen würdigen Familienvater und vielleicht auch manche tugendhafte Ehefrau um ihre wohlverdiente Nachtruhe gebracht haben. Durch die Einquartierung der vier ist ihr Plan nun wohl zerstört worden, aber wer weiß, ob sie nicht bahnbrechend auf diesem noch wenig beachteten Gebiet gewesen sind und sich nicht Leute finden, die in ihre Fußstapfen treten und das „System“ der vier Anfänger vervollkommen wollen.

Unvorsichtigkeit mit Waffen. Gestern Abend erschien auf der Hilfsstation der Zentralpolizei ein 60jähriger Landwirt namens Victorino Paulo da Cruz, der einige Stunden vorher in der Ortschaft Cruz Grande durch einen Pistolenschuß im Rücken schwer verwundet worden war. Die Kugel ist dem armen Mann durch die Lunge gegangen. Danach gefragt, wer ihn verwundet habe, erklärte der Mann, das sei einer seiner Freunde und Nachbarn gewesen. Der habe eine Pistole gereinigt und dabei sei das Unglück geschehen. Der Verletzte wurde nach dem Allgemeinen Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

Schadenersatzklage. Der Ex-Direktor der Zeichenabteilung des nationalen Telegraphen, Jeronimo Baptista Pereira, hat seinen Prozeß gegen den Bund in der letzten Instanz gewonnen. Der Genannte wurde vor sechs Jahren aus seiner Stellung entlassen, weil er — seine Pflicht nicht getan hätte. Der damalige Verkehrsminister, Dr. Miguel Cabião, hatte eine Karte Brasiliens ausarbeiten lassen, die auf der nationalen Ausstellung als eine ganz besondere Gelerntleistung figurieren sollte. Der Entwurf dieser Karte wurde Jeronimo Baptista Pereira zur Begutachtung vorgelegt und er schrieb über sie eine unendlich lange Kritik, die sich sehr gut in den Worten: Die Karte ist gut als Zeichnung, sonst aber taugt sie nichts, hätte zusammengefaßt werden können. Dieses Gutachten, das übrigens sehr richtig war, verdroß den Minister und als gleich darauf auch eine Tageszeitung sich der Sache bemächtigte und ganz im Sinne Pereiras schrieb, entließ er den pflichttreuen Beamten aus seiner Stellung unter der unbegründeten Erklärung, daß Pereira rein amtliche Angelegenheiten in der Presse besprochen habe, was absolut nicht den Tatsachen entsprach, denn die betreffende Zeitung hatte über den Kartenentwurf ihre eigene Meinung geäußert, die allerdings, wie gesagt, mit der Kritik Pereiras übereinstimmte. Darauf strengte Jeronimo Baptista Pereira gegen die Bundesregierung eine Klage auf Schadenersatz und Wiedereinsetzung in sein Amt an. Diese Klage hat er jetzt vor dem Obersten Bundestribunal gewonnen und die Regierung ist nun verpflichtet, ihm das volle Gehalt für die nach der Entlassung vergangenen sechs Jahre auszuzahlen und ihm von neuem anzustellen.

Automobilismus. Am Montag wurden in São Paulo drei Personen von Automobilen angefahren und in allen drei Fällen war einzig und allein die übertriebene Geschwindigkeit an dem Unglück schuld. Der erste Fall ereignete sich auf dem Largo Paysandú, wo der dreizehnjährige Mario Pisani von dem Automobil Nr. 164 überfahren wurde; der zweite trug sich an der Rua da Consolação. Der kleine Pisani trug einen Beinbruch davon; die anderen zwei Opfer der Rennwut waren glücklicher, denn sie erlitten nur leichte Verletzungen. — Sind die Chauffeure die Hauptschuldigen, so müssen wir doch zugestehen, daß sie einen Mitschuldigen haben und dieser ist die Polizei deren Vertreter in den Nächten Sterne zählen und an den Tagen den Wolken nachschauen, sonst aber den Herrgott einen frommen Mann und den Dienst eben Dienst sein lassen. Trotz der wiederholten Befehle der Delegados sind die Herren Polizisten, die sich hauptsächlich aus Portugiesen rekrutieren, nicht dazu zu bewegen, den Chauffeuren das schnelle Fahren zu verbieten. Solange das Auto nicht direkt auf ihn selbst zufährt, bleibt der Polizist seelenruhig stehen, mag der Wagen auch mit einer Geschwindigkeit von 80 Kilometer fahren, und wenn das Auto auf ihn zu steuert, dann — weicht er aus. Daran, daß er den Chauffeur zur Ordnung rufen müsse, denkt der Polizist überhaupt nicht.

Violinvorträge. Heute um 15 Uhr findet im Salon der Casa Beethoven, Rua São Bento, ein Konzert der Schülerin und Schüler des bekannten Violinvirtuosens und Lehrers Prof. Carlos Aschermann statt. Professor Aschermann gehört zu den besten Violinlehrern in São Paulo und haben seine Schüler zu wiederholten Malen bei festlichen Veranstaltungen gespielt und ungeteilten Beifall gefunden. Das Schülerkonzert am heutigen Nachmittag dürfte denn auch weit über das gewöhnliche Durchschnittmaß hinausgehen und manches hörenswerte bieten. — Wir danken bestens für die uns freundlichst übermittelte Einladung.

Symptome der Krise. Nach einer offiziellen Aufstellung wurden im ersten Semester dieses Jahres 181 Fallenzellen eröffnet, davon entfielen 86 auf die Staatshauptstadt.

Nachahmenswert. Die Munizipalität von Buenos Aires hat mit einem nordamerikanischen Syndikat den Bau von 10.000 billigen Mietshäusern kontrahiert, die für die kleineren Regierungsbeamten und Arbeiter bestimmt sind. Die Munizipalitäten von Rio de Janeiro und São Paulo könnten sich das zum Beispiel nehmen.

Sociedade de Cultura Artistica. Das Konzert dieses verdienstvollen Vereins am letzten Montag, zu welchem wie gewöhnlich ein zahlreiches und

elegantes Publikum erschienen war, bot früheren Musikabenden gegenüber ein besonderes Interesse durch die Tatsache, daß ausschließliche Kompositionen des brasilianischen Komponisten Henrique Oswald vortragen wurden. Wir hatten schon voriges Jahr Gelegenheit, im selben Verein einen Oswaldschen Musikabend beizuwohnen, wo u. a. das prächtige und frische Klavierquartett gegeben wurde. Obgleich nur wenige Komponisten vertragen können, einen ganzen Abend hindurch zu Gehör zu gelangen, verspürte man beim Konzert am Montag gar keine Monotonie, denn die Oswaldsche Persönlichkeit bietet eine derartige Vielseitigkeit und Gedankenfülle, so daß das Interesse bis zum Schluß gefesselt war. Zu Gehör gelangten das Klavierquintett mit dem Komponisten am Klavier, assistiert durch Fr. J. Hildebrand (H. Geige) und die Herren Z. Autuori (I. Geige), E. Gonzalves (Bratsche) und G. Lazzarini (Cello), sowie das Klavierquartett mit dem Sohn des Komponisten Herrn Alfred Oswald am Klavier. Ferner trug der Komponist vier Klavierstücke vor und begleitete zwei von Fr. E. Valente vortragene Lieder. Den Höhepunkt des Abends bildete unbedingt das Sellowerk, das Klavierquartett; einen Satz wie den zweiten, Andante mit Variationen in E-moll, kann nur ein reichbegabter, ernster und über viel technisches Können verfügender Künstler schreiben, und der begeisterte Beifall nach diesem Satz war wohl angebracht. Das Klavierquintett bietet auch viel Schönes und Interessantes, besonders der erste C-dur-Satz, Allegro moderato, aber im ganzen erscheint uns das Werk nicht so reif und plastisch gelungen wie das Quartett. Von den Klavierstücken müssen wir besonders „La Neige“, eine ergreifende und doch mit einfachen Mitteln hingeworfene Skizze, hervorheben. Die Ausführung war durchweg gut, besonders von Quartett, in welchem das eminente Spiel des Herrn Alfred Oswald glänzend zur Geltung kam. Die gesanglichen Leistungen vermochten uns weniger Interesse zu entlocken. Der gefeierte Komponist, auf den wir stolz sein können, und dessen Name und Werke nicht allein hier, sondern auch in Europa viel mehr bekannt zu sein verdienten, dankte für den begeisterten Empfang durch drei Zugaben.

„Vossische Zeitung über Brasilien.“ Die Vossische Zeitung veröffentlichte laut einem Berliner Telegramm am Montag, den 13. d. M. einen längeren Artikel über Brasilien und seine wirtschaftliche Lage, in dem das wichtige Organ der deutschen Presse zu dem Resultat kam, daß die Situation unseres Landes absolut nicht schwierig sei. Was Brasilien fehlte, das seien nicht Hilfsmittel, sondern wohl die Männer, die diese auszunutzen verständen. Wenn an die Spitze der brasilianischen Regierung ein Mann gestellt werde, der weiß, was er will, und der die Energie besitzt, seinen Willen geltend zu machen, dann seien alle Schwierigkeiten ohne weiteres aus dem Wege geräumt. — Der Verfasser des besagten Artikels scheint Brasilien sehr genau zu kennen, da sein Urteil sehr zutreffend ist.

Ein neues Spiel. In São Paulo scheint ein neues Spiel das alte und verbotene Bicho-Spiel wenigstens zeitweilig zu ersetzen. Wie vor wenigen Wochen noch auf die Schlange und den Esel gespielt wurde, so spielt man jetzt auf Sabino Barroso, auf Homero Baptista und auf andere Politiker. Der eine wettet, daß der erstere, der andere, daß der zweite als Finanzminister in Aussicht genommen worden sei. Das Spiel steckt dem Volke eben im Blut und jede Gelegenheit wird ergriffen, um eine Wette abzuschließen.

Roggenbau. Im Staate Paraná werden mit Roggen Kulturversuche gemacht. Ein Herr Max Rosenmann verteilte 1500 Sack Saat Korn an 1000 Kolonisten und die Saat soll, wie Nachrichten aus dem Hochland zu erzählen wissen, sehr gut aufgegangen sein, sodaß das Unternehmen zu gelingen scheint.

Einwanderung. In diesem Jahre sind 35.127 Einwanderer im Staate São Paulo angekommen und morgen werden weitere 260 in Santos erwartet. Wenn die Einwanderung in den letzten Monaten des Jahres nicht bedeutend zunimmt, dann wird 1914 weit hinter 1913 zurückbleiben.

Zu dem Gattenmord in der Braz. Der Gattenmörder José da Fonseca ist noch nicht gefangen worden. Er scheint in der Stadt selbst ein Versteck gefunden zu haben. — Die gestern auf der Polizei stattgefundenen Zeugenvernehmung hat nichts dazu beigetragen, das Verbrechen irgendwie in einem anderen Lichte erscheinen zu lassen. Die Zeugen konnten nicht mehr sagen, als daß José da Fonseca aus der Garderobe plötzlich heraustret und seine Frau niederschöß; das Motiv ist keinem bekannt. In der Ehe, die, wie gestern gemeldet, nur zwanzig Tage gedauert hat, kam die Frau dem Mann keinen Grund zur Eifersucht gegeben haben und wenn José da Fonseca trotz alledem eifersüchtig war, so muß es sich hier um ein psychisch degeneriertes und intellektuell minderwertiges Individuum handeln, dessen Dummheit nur durch seine Brutalität übertrufen wird.

Großer Schwindel. Vor einiger Zeit konnte, wo alles liebte, das Munizip Bariry allein nicht lassen; wo alles pumpte, konnte die gedachte Munizipalität sich nicht enthalten, ebenfalls einen Pump aufzulegen. Aber es war leichter gesagt als getan. Die Anleihe wurde nicht platziert und deshalb blieben die Obligationen, hübsch zusammengepackt, im Kassenschrank der Herausgeberin. Jetzt geschieht aber das Sonderbare, daß dieselben Debentures, die gar nicht zur Ausgabe gelangen, an der Börse gehandelt zu werden beginnen. Der eigenartige Fall ist der Zentralpolizei zur Kenntnis gebracht worden und diese hat einen Vertreter nach Bariry entsandt, damit er die Sache untersuche.

Casino Antarctica. Die gestrige Vorstellung war gut besucht und die Künstlerinnen und Künstler, besonders Satanelle, ernteten reichlichen Beifall. Heute drei neue Nummern: Die Tänzerinnen Los Rimas, die französische Sängerin Marella Mariani und die italienische Künstlerin Mini Branca.

Bundeshauptstadt

es aber sicher, daß ein Vorschuß von 3 bis 4 Millionen Pfund Sterling noch in dieser Woche gemacht werden wird. Die Inhaber der alten Schuldtitel sind mit der Haltung Brasiliens sehr zufrieden. Die Kurse derselben sind sehr fest.

Besuch eines deutschen Gelehrten. Am Dienstag wurde der berühmte deutsche Gynäkologe Prof. Dr. Alfred Dührssen durch die Nationale Medizinische Akademie in Rio de Janeiro empfangen, deren Ehrenmitglied der große Francearzt schon seit einer Reihe von Jahren ist. Herr Prof. Dr. Dührssen wurde der Akademie durch seinen brasilianischen Kollegen Herrn Professor Dr. Miguel Couto vorgestellt, der ausführte, die Nationale Medizinische Akademie schätzte sich glücklich, eine Weltberühmtheit auf dem Gebiete der Gynäkologie in ihrer Mitte zu sehen. Nach der portugiesischen Ansprache übersetzte Prof. Dr. Couto seine Worte ins Deutsche. Darauf ergriff der Sekretär der Akademie, Herr Dr. Olympia da Fonseca das Wort, um in deutscher Sprache über den Einfluß zu sprechen, den Prof. Dr. Dührssen auf die Gynäkologie und die Obstetrik ausgeübt und der sich auch auf Brasilien erstreckt hat. Der Redner schloß mit der Versicherung, daß die Medizinische Akademie mit Spannung den Vorträgen entgegenzusehe, die der große Meister halten werde. Nun war an Prof. Dr. Dührssen die Reihe, auf die überaus herzliche Begrüßung zu erwidern und er sprach zur Überraschung aller Anwesenden in einem ausgezeichneten Portugiesisch. Seit seiner Wahl zum Ehrenmitglied der Akademie hat Prof. Dr. Dührssen sich mit dem Studium der portugiesischen Sprache befaßt, um sich, wenn es ihm einmal vorbehalten war, unter ihren Mitgliedern zu weilen, mit den Kollegen in ihrer Sprache verständigen zu können. — Herr Prof. Dührssen wird nach seinem Besuch in Rio de Janeiro auch São Paulo besuchen.

Ein unangenehmer Irrtum begegnete einem Agenten der Polizei, der mit der Verhaftung eines der Verführung einer Minderjährigen beschuldigten Studenten beauftragt war. Er verhaftete nämlich in Copacabana den Arzt Dr. Antonio Pereira Fontes, der auf dem Wege nach dem Asyl São Francisco de Assis war. Erst auf der Polizeidirektion sah man den Irrtum ein und setzte den Arzt in Freiheit.

Die Heeresorganisation. Es werden schon wieder Änderungen an dem bekannten Gesetz vom 4. Januar 1908 geplant, durch das unter der Kriegsministerschaft des Marschalls Hermes da Fonseca die Neuorganisation des Heeres, die allgemeine Dienstpflicht und etliches andere geregelt wurde. Dieses Gesetz ist schon so oft abgeändert worden, daß von seiner ursprünglichen Idee nicht mehr viel vorhanden ist und daß es heute eher einem verstümmelten Leichnam gleicht als einem gesunden Organismus. Gegen die neuesten Abänderungspläne wendet sich im „Jornal do Commercio“ der Oberst F. Aleino. Er sagt das Gesetz vom 4. Januar 1908 könne schwere Fehler haben, aber die Praxis habe dieselben noch nicht gezeigt, da es bislang noch nicht ganz ausgeführt wurde. Als Beweis für diese Behauptung genügt der Hinweis, daß die strategische Brigade, die Fundamenteinheit der Neuorganisation, noch niemals die ihr angehörigen Truppenteile zusammengebracht, geschweige denn Manöver ausgeführt hat, bei denen alles feldmäßig gestaltet war. Noch ist sie keiner praktischen Probe unterzogen worden, und schon will man sie auflösen! Der Stafettenpeloton wurde geschaffen, um dem Korpskommandanten eine Eskorte und Meldereiter zu geben, ohne daß man die Kavallerieregimenter in dem Augenblicke zu schweben braucht, wo sie möglichst stark sein sollen. Die Existenz dieses Pelotons, den man jetzt abschaffen will, in Friedenszeiten wird vollkommen gerechtfertigt durch die Notwendigkeit, ihm eine sehr sorgfältige Ausbildung zuteil werden zu lassen, damit er im Ernstfalle seine wichtigen Aufgaben erfüllen kann. Die Bildung von Bataillonen mit isolierten Kompagnien widerspricht dem Geiste jenes Gesetzes, das für jeden Staat mindestens die Existenz einer Einheit erster Linie voraussetzt, nicht nur, um die nötigen Offiziere zur Aufstellung der Stammrollen und zur Ausübung zur Hand zu haben, sondern auch zur Unterweisung der Reservisten und der Mannschaften des zweiten und dritten Aufgebotes. Das Reorganisationsprojekt, das dem Kongreß zuzug, dachte nur an Bataillone. Aber die Gesetzgeber haben dreizehn derselben aus Sparmaßregeln rücksichtlos auf Kompagnien herabgemindert. Der Oberst bemerkt, daß er nicht beabsichtige, das genannte Gesetz als ausgezeichnet hinzustellen. Was er will, ist nur, die Ungelegenheit jeder Reform nachzuweisen. Diese Ausbesserungen bleiben wirkungslos; sie nehmen nur die öffentlichen Kassen in Anspruch, ohne entsprechende Erfolge zu zeitigen. Auf Grund all dieser Überlegungen kommt Oberst Aleino zu dem Schlusse: „Nur eine große Mission ausländischer Offiziere wird instandsetzen, unserem Heer eine tatsächlich wirksame Organisation zu geben und es für den Krieg vorzubereiten. Der Mangel an Männern, welche mit der technischen Fähigkeit die Gewohnheit der Disziplin und intensiver und methodischer Arbeit vereinigen, ist erschreckend und bedrückt uns mehr als die finanzielle Krise. Gewiß wird bei einigen Truppenteilen viel gearbeitet, dank persönlicher Anstrengung einzelner. Aber es gibt keine Quelle des Antriebs, von wo eine gleichmäßige Orientierung ausgeht und das Zusammenarbeiten für das gleiche Ideal gesichert wird. Das Ausscheiden eines oder zweier Offiziere aus einem Truppenteil genügt, um jene Anstrengungen anfließen zu lassen. Wozu will man also jenes Gesetz noch weiter verstümmeln, wenn das Heer davon doch keinen Nutzen hat? Besser hebt man es ganz auf, denn so bereitet man den Boden für einen Neubau vor. Und wir geben dann keinen Vorwand mehr zu demütigenden Vergleichen und zu weiterer Enthüllung unserer Gebrechen. Solange die fremde Mission nicht kommt, mag das Heer weitervegetieren, ohne Opfer von der Nation zu verlangen, denn es hat keinen Anspruch darauf. Ich glaube früher aufrichtig, daß wir die Heeresorganisation ohne die Mitwirkung fremder Offiziere durchzuführen könnten. Das war in der Zeit, als der Marschall Hermes das Kommando des vierten Militärbezirks innehatte und als er Kriegsminister war. Damals war ein Aufschwung des militärischen Geistes zu verzeichnen, hervorgerufen durch die Manöver und nach den Staaten getragen durch die Erleichterungen, die man der gebildeten Jugend gewährte, und durch die Schützenlinien. Meine Hoffnung ist jedoch vollständig geschwunden mit dem Zusammenbruch der Begeisterung der Jugend für das Militär, das in den Dienst der Interessenpolitik gestellt wurde.“

Diese Ausführungen des Obersten F. Aleino treffen den Nagel auf den Kopf. Aber trotzdem besteht wenig Hoffnung, daß sie beachtet werden, denn das Heer ist so heillos in die Politik verwickelt worden, daß seine Lebensfragen nicht nach militärischen, sondern ausschließlich nach politischen Gesichtspunkten entschieden werden. Und es ist keine Aussicht, daß das anders wird, solange man den aktiven Militärpersonen das aktive und passive Wahlrecht läßt.

Schon wieder die Bundesoldaten. Die Verbrechen unserer sogenannten Vaterlandsverteidiger bilden nachgerade eine stehende Rubrik in der Tagespresse, ein hülflosbleibender Beweis für die Notwendigkeit, mit dem System der angeblichen „Freiwilligen“ aufzuräumen und die Söldner durch Solda-

Man mag in Washington noch so friedliebend sein — und man ist es sicher, weil man weiß, daß der Erfolg des Krieges nie die Opfer aufwiegen könnte —, diesen Stimmungen, die ihren starken Widerhall im ganzen Volke finden, kann sich kein amerikanischer Politiker und Staatsmann verschließen. Das werden die A. B. C.-Vermittler bedenken müssen, wie die Delegierten von Argentinien, Brasilien und Chile von der amerikanischen Presse genannt werden. Deren Tätigkeit wird noch dadurch erschwert, daß der eine Verhandlungsteil, die offizielle Huerta-Regierung, tatsächlich nicht mehr ganz Mexiko darstellt; wirtschaftliche oder politische Garantien, die sie gibt, können morgen wertlos sein, wenn ihnen die Villa-Partei nicht zustimmt. Die Situation hat gewisse Ähnlichkeiten mit der nach der Gefangennahme Napoleons III., als sein Wort nicht mehr das Wort Frankreichs war. Der Knoten ist sehr verwickelt.

Das ist nicht die einzige Sorge der Vereinigten Staaten. Von den Lagern am Ufer des Rio Grande führt der Weg nordwärts nach Kolorado, wo die regelrechten Kriegslager der streikenden Minenarbeiter und der „Rockefeller-Miliz“ einander gegenüberliegen, wo es gefährlicher hergeht als an dem mexikanischen Grenzfluß, und wo ein Problem seiner Lösung harht, das den meisten Amerikanern ungleich wichtiger und schwieriger dünkt als die mexikanische Frage.

Dr. Emil v. Hofmannsthal.

ten zu ersetzen, die auf Grund des Gesetzes über die allgemeine Dienstpflicht eingestellt wurden. Ein ganz empörendes Verbrechen begingen sechs Soldaten bei der Station Triagem der Linha Auxiliar. Die minderjährige Francisca dos Santos, die dort in Stellung war, wollte um 7 Uhr abends nach der nächsten Station gehen, um ihre Cousine zu besuchen. Als sie in die Nähe des Zentrallazarets des Heeres kam, wurde sie von sechs Soldaten überfallen und von sämtlichen sechs Unholden verewaltigt. Mühsam schleppte sie sich, als die Soldaten geflohen waren, nach der Polizeiwache des 18. Distrikts, um Anzeige zu erstatten. Von dort wurde sie nach dem Misericordia-Krankenhaus gebracht, wo sie schwerkrank darniederliegt. Die Polizei hat die Direktion des Zentrallazarets benachrichtigt, da sie mit Recht annimmt, es müsse sich um Krankenwärter oder um Rekonvaleszenten aus dieser Anstalt handeln. Aber was wird bei der Untersuchung, die der Direktor eröffnen wird, herauskommen?

Majestätsbeleidigung. In dem Palace-Theater tritt ein Verwandlungskünstler auf, dessen Spezialität es ist, bekannte Persönlichkeiten zu kopieren. Von Brasilianern stellt er Ruy Barbosa und Marschall Hermes da Fonseca dar. Wenn der Verwandlungskünstler das Gesicht des Bahianer Senators zeigt, da gibt es im Hause einen großen Applaus, sobald er sich aber in den Marschall-Präsidenten verwandelt, dann gibt es ein Hallo, die Galerien pfeifen, daß man sich die Ohren zuhalten möge, und drünten im Parkett trampelt alles, was Beine hat. Diese Manifestationen sind den durch seine Schilbbürgerstrieche schon längst bekannt gewordenen Leutnant Palmyro Serra Pulcherio, dem „Erbauer“ der Arbeiterstädte, auf die Nerven gegangen und er hatte am Dienstag es sich ganz energisch in den Kopf gesetzt, die Vorführung des Marschalls zu verhindern, koste es, was es wolle. Wie er das anstellte, das ist bisher noch nicht bekannt geworden, denn die Polizeizensur hat es verhindert, daß über diesen skandalösen Fall die volle Wahrheit an die Öffentlichkeit drang. Man weiß nur, daß der berüchtigte Leutnant den Impresario Moraes mit seinen Capangas überfiel und daß er verhaftet werden mußte. — Auf diesen Verteidiger kann der Bundespräsident wahrhaftig nicht stolz sein.

Deutscher Hillsverein Rio de Janeiro. Die jährliche ordentliche Generalversammlung findet am Sonnabend, den 1. August, abends 8 Uhr im Schulhaus, Rua Carlos de Carvalho 76, statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Jahresbericht und Rechnungsablage; 2. Ergänzungswahl des Vorstandes; 3. Etwaige Anträge der Mitglieder; 4. Allgemeine Mitteilungen.

Dr. Oswaldo Cruz deutscher Professor. Dr. Oswaldo Cruz, der tüchtige Direktor des Instituts in Manguinhos, hat den Ruf erhalten, an einer deutschen Universität den Lehrstuhl der Bakteriologie einzunehmen. Es ist noch nicht bekannt, welche deutsche Universität den brasilianischen Gelehrten zu ihrem Professor machen will und ebenso ist es noch nicht an die Öffentlichkeit gedrungen, welche Antwort Herr Dr. Oswaldo Cruz auf die ehrende Einladung erteilt hat. Für die Wissenschaft als solche würde Dr. Oswaldo Cruz in Deutschland jedenfalls mehr leisten können als hier, aber es wäre democh von brasilianischen Standpunkt aus zu bedauern, wenn er seine unvergleichliche Kraft dem Institut entziehen würde, das durch ihn zur Weltberühmtheit gelangt ist.

Der Wechselkurs ist in der vergangenen Woche wieder erheblich gesunken, und diese unerwartete Erscheinung hat auf die Geschäftswelt und auf das Publikum im allgemeinen einen unangenehmen Eindruck gemacht. Aber das Sinken dürfte nur vorübergehend sein, veranlaßt durch den Mangel an Exportwechslern und durch die Verzögerung in den Anleiheverhandlungen. Die ausländischen Banken hatten seit geraumer Zeit den Kurs von 15 1/2 und von 15 7/8 und die Bank von Brasilien „für den legitimen Handel“ von 16 angeschlagen, als die Erörterungen im Kongreß über die Autorisation zu einer neuen Anleihe begannen. Sofort bezagamen Angebote von Exportwechslern zu erscheinen, angeblich auf Kaffee, obwohl die Verschiffungen nicht zumalmen und auch zu jener Zeit, im Mai, gar nicht zunehmen konnten. Jedenfalls aber begann der Kurs schnell zu steigen, und erreichte 16 1/8 bei der Bank von Brasilien und 16 3/8 bei den übrigen Banken. Die Exportwechsel wurden jedoch bald wieder rarer, und die natürliche Folge war, daß der Kurs langsam wieder sank, wenigstens bei den ausländischen Banken, während die Bank von Brasilien „für den legitimen Handel“ zunächst noch den Satz von 16 1/8 aufrecht erhielt. Am vergangenen Freitag aber setzte auch sie den Kurs auf 16 herab. Diejenigen, die Exportwechsel auf Termi verkauft hätten, suchten sich — in der Erwartung eines weiteren Sinkens des Kurses — schleunigst einzudecken, mit dem natürlichen Ergebnis, daß infolge der gesteigerten Nachfrage der Kurs noch weiter zurückging, und daß die fremden Banken wieder den zu Anfang Mai geltenden Satz von 15 1/2 annahmen. Die Befürchtung, daß der Kurs noch tiefer sinken werde, erscheint uns nicht ganz berechtigt. Erstens ist noch zuviel Gold in der Konversionskasse, um das zuzulassen, zweitens ist der Bedarf an Exportwechseln infolge der außerordentlich starken Einschränkung des Imports überhaupt gering und drittens stehen die wirklichen Kaffeewechsel vor der Tür, da in den aller nächsten Wochen die Anfuhr der neuen Ernte beginnen muß. Es besteht also Aussicht, daß nicht nur die Bank von Brasilien den Kurs von 16 behaupten kann, sondern daß auch die anderen Banken bald zu diesem Satze zurückkehren werden.

Mädchenhändler. Am Montag spielte sich an Bord des deutschen Dampfers „König Friedrich August“ eine skandalöse Szene ab. Als der Inspektor der Hafenpolizei Miranda den Dampfer betrat, wurde er von sechs Mädchen umringt, die ihm um seinen Schutz baten, damit sie in Rio de Janeiro ans Land gehen könnten. Kaum hatte Miranda den Mädchen die Landung gestattet, als fünf Individuen auf dem Plan erschienen und mit der Erklärung, die jungen Damen „gehörten“ ihnen, sie zurückbehalten wollten. Der Wortwechsel, der zwischen den fünf Mädchenhändlern und dem Polizeibeamten sich entspann und der in Tätlichkeiten auszuarten drohte, nahm damit sein Ende, daß der Kapitän des Dampfers die schmutzigen Subjekte in Ketten legen ließ. Die Mädchen gingen schließlich ans Land und ihre Plagegeister führen nach Europa weiter. Alle fünf Mädchenhändler hatten mehr oder weniger „wohlriechende“ Namen und behaupteten Russen zu sein.

Desinfektion der Kinotheater. Herr Dr. Graça Couto, stellvertretender Direktor des Gesundheitsdienstes, hat angeordnet, daß jedes Kinotheater mindestens zweimal im Monat gründlich desinfiziert werden muß. Gleichzeitig hat der rühmige Sanitätsdirektor verfügt, daß nach jeder kinematographischen Vorführung die Fenster zu öffnen sind, damit die Luft in dem Saale sich erneuere. Diese Maßnahmen sind mit Freuden zu begrüßen. Hoffentlich folgen die Sanitätsdirektoren der anderen Städte dem Beispiel ihres Kollegen in Rio de Janeiro und sorgen auch dafür, daß die vici besuchten Kientöpfe gut gelüftet und desinfiziert werden.

Die Amazonas-Schiffahrt. Als wir vor einigen Tagen über das Gesuch der Amazon River Steam Navigation Company um Erhöhung ihrer Subvention



Der moderne Mensch,

dessen Körper- und Nervenkraft bei dem harten Kampf ums Dasein bis aufs Äußerste in Anspruch genommen wird, leidet nur zu häufig an Kopfschmerzen, Migräne und Nervenschmerzen aller Art. Dagegen hilft am besten das bekannte Mittel, das eminente Heilwirkung mit größter Unschädlichkeit verbindet, die

Aspirin Tabletten „BAYER“ in Originalpackung mit dem Bayerkreuz



berichteten, da teilten wir auch mit, daß die der Erhöhung günstige Stimmung der Kongreßmitglieder aus dem Amazonasgebiet plötzlich umgeschlagen sei, als Unternehmer aus Belém do Pará sich bereit erklärten, die Konzession zu übernehmen. Wir sprachen unsere Zweifel aus, ob die Leute dazu fähig seien. Dieses unser Bedenken wird bestätigt durch ein Schreiben des Repräsentanten der Amazon River in Rio, Herrn Francisco Pereira. Er schreibt: „In der Begründung, welche der Verkehrsminister seinem Ersuchen um Erhöhung der jetzigen Subvention von 873 Contos auf 1.700 Contos gibt, hebt er hervor, daß im Jahre 1911, also in der goldenen Zeit des Amazonasgebietes, die Reedervereinigung, welche zur Übernahme der Konzession der früheren Amazonas Company organisiert worden war, den Dienst nicht auf befriedigende Weise ausführen konnte, sondern nur unvollständige Rundreisen in ungenügender Zahl unternahm. Außerdem befalte sie sich nur mit den ertragreichsten Linien und kümmerte sich nicht um jene, die nur Verluste bringen. Jetzt wurde die Amazon River verpflichtet, ihre Frachten um 40 Prozent für Nahrungsmittel und um 15 Prozent für andere Güter herabzusetzen und ihre Schiffe in den Hochwassermonaten bis nach dem Areegebiet zu senden. Wie soll da eine neue Gesellschaft, der die Hilfsmittel dieses Unternehmens an Material und an Personal fehlen, instande sein, für die bisherige Subvention von 873 Contos den Dienst regelmäßig und zur allgemeinen Zufriedenheit zu versehen? Aus den offiziellen, von dem Aufsichtsamt für die Schiffahrt gelieferten Zahlen geht hervor, daß die Amazon River trotz der Subvention im Jahre 1912 bis zum 30. Juni ein Defizit von mehr als 300 Contos und im selben Zeitraum des Jahres 1913 von fast 1.500 Contos hatte, wovon 920 Contos auf den eigentlichen Schiffahrsdienst entfielen. Wenn die Reeder von Belém und Manaus nicht die guten Linien übernehmen wollen, so ist die Dringlichkeit unverstänlich, mit der sie in diesem Augenblicke ihrer schweren Wirtschaftskrise eine neue Schiffahrtsgesellschaft gründen wollen. Es ist allgemein bekannt, daß in Belém und Manaus die Dampfer der großen Firmen infolge der Entwertung des Kautschuks ihre Fahrten einstellen mußten und zu lächerlichen Preisen verkauft wurden, obwohl einige von ihnen Hunderte von Contos gekostet hatten. Wenn das geschehen ist, wenn in beiden Häfen Dutzende von Dampfern aufgelegt wurden, wie ist es da möglich, eine neue Reederei zu gründen, welche die Verpflichtungen der Amazon River übernehmen will, trotz dem von Jahr zu Jahr steigenden Defizit dieser Gesellschaft? Wie will diese neue Reederei sich verpflichten, an bestimmten Tagen zu regelmäßiger Fahrt Schiffe nach dem Javary, dem Antares, dem Jurua, Rio Negro, Oyapock, Tapajoz, Prabas usw. zu senden? Wissen denn die Reeder von Belém und Manaus nicht, daß die schwere Last, welche auf der Amazon River ruht, gerade diese Linien sind, welche vor allem internationalen Interessen Brasiliens dienen? Unter diesen Umständen ist schwer vorzusehen, in welche Lage der Handel des Amazonasgebietes an dem Tage geraten muß, an dem das mäßige und die Frachtsätze ausgleichende Element der Amazon River Steam Navigation Company aus dem Schiffahrsdienst auf dem großen Strome verschwindet.“ Diese zutreffenden Ausführungen des Herrn Francisco Pereira bestärken uns in der Vermutung, daß es mit dem Wettbewerb aus Belém und Manaus in Wirklichkeit nur auf einen großen Fischzug auf die Bundeskasse abgesehen ist und daß der plötzliche Unfall gewisser Kongreßmitglieder klingende Beweggründe hat. Der Dienst der Amazon River ist gewiß kein Idealdienst, aber er ist immerhin noch leidlich und sicher besser als das, was nach dem Ausscheiden dieses Unternehmens aus der Amazonas-Schiffahrt kommen würde.

Ueber die neue Bundesanleihe, die noch immer nicht abgeschlossen worden ist, veröffentlicht der „Imparcial“ die folgende sehr glaubwürdige Nachricht: „Eine ausländische Bank dieses Platzes erhielt aus Europa die Information, daß der Hauptgrund, warum die europäischen Bankiers sich weigern, die Bundesanleihe abzuschließen, in der Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes zu suchen sei. Die Finanzleute stellen folgenden Grundsatz auf: entweder wurde der Belagerungszustand deshalb erklärt und verlängert, weil innere Unruhen zu befürchten waren, oder aber war die Dekretierung und Verlängerung des Ausnahmezustandes eine unverständliche Maßnahme. Im ersten Fall können wir unser Geld nicht hergeben, weil die Situation des Landes uns kein Vertrauen einflößt, in dem anderen Falle können wir wieder deshalb zu der brasilianischen Regierung kein Vertrauen haben, weil eine Regierung, die ohne Grund die Verfassung außer Kraft setzt, nicht ernst zu nehmen ist.“

Verkauf des Lloyd Brasileiro. Der Termin für die Einreichung von Angeboten auf den Lloyd Brasileiro wurde bis zum 30. Juli verlängert. Das zweite Ausschreiben scheint also bislang ebensowenig Erfolg gehabt zu haben, wie das erste. Wir glauben auch nicht, daß sich bis zum 30. Juli noch Liebhaber finden werden. So wird der Lloyd letzten Endes doch unter den Hammer kommen.

Schwebebahn. Der Bundesdeputiertenkammer ist das Gesuch zur Erteilung einer Konzession für eine Schwebebahn im Staate Paraná zugegangen. Der Ingenieur Arnaldo Vieira will mit dem Kaufmann Mauricio Mendes de Vasconcelos für sich oder für eine von ihnen zu bildende Gesellschaft die Konzession für eine gewöhnliche schmalspurige Eisenbahnlinie verbinden mit einer Drahtseil Schwebebahn bewilligt haben, die von dem Punkte ausgeht, an welchem der Fluß Serra Negra im Staate Paraná aufhört, schiffbar zu sein. In der Ebene wird die Bahn eine gewöhnliche schmalspurige sein und die Gebirgszüge der Serra Negra werden durch eine an Drahtseilen hängende Schwebebahn übersetzt werden. Der Endpunkt der Bahn soll Jacarézinho sein, eine Ortschaft, welche aus der Zentralpunkt der paranaenser Kaffezone anzusehen ist. Die Bahn wird auch einen Teil paulistener Terrains durchschneiden und im ganzen eine Länge von 232 Kilometern haben. Luftseilbahnen sind schon seit dem Jahre 1644 bekannt und wurde die erste dieser Bahnen in Danzig in Westpreußen erbaut, sie sind also bedeutend älter als die eigentlichen Eisenbahnen. Heutzutage gibt es viele dieser Art Bahnen in Deutschland, der Schweiz, Schottland und Frankreich. Sie werden sehr viel zur Beförderung der Bergwerksprodukte verwendet. Die Firma Bleichert u. Co. hat allein mehr als 2000 solcher Linien eingerichtet und ist eine der bedeutendsten Schwebebahnfabriken in Deutschland und vielleicht überhaupt in der Welt. Die Herren, die um die Konzession nachsuchen, erwähnen mit Recht, daß das beste System zum Uebersetzen der Gebirge die Schwebebahn sei. Sie geht schnell, ist billig und erspart teure Kunstbauten, wie sie z. B. bei der Gebirgsbahn von Paranaquá nach Curitiba in so großem Maße gemacht werden mußten. Sollte die Serra Negra, ein Ansläufer der Serra do Mar, von einer gewöhnlichen Bahn durchschnitten werden, so dürften ebenfalls sehr teure Kunstbauten erforderlich sein, die bei der Drahtseil Schwebebahn gänzlich fortfallen. Die Zone, die die Bahn durchschneiden wird, ist sehr reich an Bauhölzern und Mineralien und der Endpunkt Jacarézinho ist, wie bereits bemerkt, ein bedeutendes Kaffezentrum. Die Produktion dieser Zone an Kaffee wird in zwei bis drei Jahren sicher drei Millionen Arroben erreichen, da der Boden äußerst fruchtbar ist. Die um die Konzession nachsuchenden Herren beanspruchen eine Reihe von Vergünstigungen. Das Gesuch wurde der Kommission für öffentliche Arbeiten überwiesen, die ihr Gutachten abgeben soll.

Eine auffällige Verordnung hat der Hafenkaptän von Rio de Janeiro erlassen. Der gedachte Herr hat es für notwendig befunden, den Kapitänen sowohl der nationalen wie der fremden Schiffe, die den Hafen anlaufen oder verlassen, einzuschärfen, sich möglichst entfernt von den vor Anker liegenden Kriegsschiffen zu halten. Wer dieser Verordnung zuwider handelt, der hat eine empfindliche Geldstrafe zu zahlen.

Ein trauriges Ende. Vor mehreren Tagen berichteten wir, daß in Jacarehy ein noch junger Mann holländischer Nationalität namens Abraham Spaar an den Folgen eines Schlagens verstorben sei, den er von seiner Stieftochter Isaltina Tavares erhalten hatte. Jetzt ist es festgestellt worden, daß der Genannte der Sohn eines holländischen Obersten und der Sproß einer vornehmen Familie war. Hier war er mit einer Farbigen, die fast nun zwanzig Jahre älter war als er, verheiratet und von der sechszehnjährigen Tochter dieser Frau, mit der er im Streite lebte, ist er erschlagen worden. Es wäre für den Psychologen von einem großen Interesse, zu erfahren, was denn diesen jungen und reichen Europäer bewogen hat, hier im fernen Lande eine alte Negerin zu heiraten. Die niederländische Gesandtschaft, die über den Fall verständigt worden ist, will dieses Rätsel ergründen.

Kabelnachrichten

Deutschland. Die Verwaltung der Reichspost erhielt die Vollmacht, die Station für drahtlose Telegraphie in Nauen anzukaufen. Dieselbe wird dann eine Reichsanstalt werden und unter direkte Verwal-

tung der Reichspost und Telegraphenbehörde kommen. — König Viktor Emanuel von Italien wird den Herbstmanövern der deutschen Armee beiwohnen. Kaiser Wilhelm hat auch einige höhere Offiziere des spanischen Heeres dazu eingeladen. — Die Berliner Zeitungen melden, daß mehrere italienische Kriegsschiffe nach Valona unterwegs sind, um die dort wohnenden Italiener gegen Epiroten und Griechen zu schützen, die die Stadt eingenommen haben. Es heißt auch, daß die Einberufung der italienischen Reservisten zu den Waffen nur darum geschah, weil man durch die Besetzung von Valona durch die genannten Völkerschaften weitere Verwicklungen befürchtet. Der in Mailand erscheinende „Avanti“ berichtet, daß Italien eine militärische Expedition nach Albanien zu schicken beabsichtigt, um Leben und Eigentum seiner dort wohnenden Untertanen zu schützen. Diese Nachricht wird indessen von anderer Seite als mindestens verfrüht betrachtet. Viel wahrscheinlicher ist ein anderes Gerücht, welches in Umlauf gesetzt wurde und welches besagt, daß Italien bei der griechischen Regierung auf diplomatischem Wege gegen die Besetzung von Valona protestieren werde. — Im Gegensatz zu den bisher aus Sofia eingelaufenen Meldungen, nach denen der Kriegsmünister 100 Millionen Franken für militärische Zwecke und für Befestigungen gefordert habe, teilt das mit der Unterbringung der Anleihe betraute Syndikat mit, daß diese letztere nicht für militärische Bedürfnisse bestimmt sei.

Oesterreich-Ungarn. Aus Wien wird berichtet, daß die Serben in der Nähe von Zadova die albanische Grenze überschritten haben und gegen El-Basan vorrückten.

Frankreich. Aus Bordeaux wird berichtet, daß der Dampfer „Divona“ von der Compagnie Sud-Atlantique infolge des niedrigen Wasserstandes im Hafen auf Grund geriet. Die Passagiere mußten aus dem Schiff werden. Der elbässische Karikaturzeichner Waltz (Künstlername Hansi), der, wie wir bereits berichteten, vom Reichsgericht in Leipzig zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde, aber nach Frankreich entflo, hat einen Brief an den Pariser „Figaro“ geschrieben, in welchem er erklärte, daß er sich in Frankreich niederlassen und naturalisieren lassen werde.

Italien. Aus Genua wird berichtet, daß laut Beschluß der Generalversammlung der Aktionäre der Schiffahrtsgesellschaft „Ligne Brasiliana“ diese am 28. d. M. aufgelöst werden wird. An ihre Stelle tritt das neue Unternehmen „Transatlantica“ mit einem Kapital von 30 Millionen Lire. Die Zahl der Dampfer wird vermehrt und in den Südamerikadienst einige Riesendampfer eingestellt werden. Zu diesen gehören der „Dante“ und der „Verdi“, die auch die brasilianischen Häfen anlaufen sollen. — Aus Bergamo wird berichtet, daß ein gewisser Simone Pianetti der Schrecken der dortigen Gegend geworden ist. Er raubt, mordet, sengt und brennt und betreibt sein Unwesen besonders in und bei der Ortschaft Camerata Cornello. Jüngst soll er erst wieder zwei Frauen umgebracht haben. Die Polizei verfolgt ihn bis jetzt vergebens. Er sucht sich gewöhnlich einen sicheren Posten im Gebirge aus, schießt von dort auf die ihm verfolgenden Carabinieri und verschwindet dann auf unwegsamem Pfaden. Man hat jetzt weitere Abteilungen Carabinieri herangezogen, die das Gebirge umstellen sollen, damit der Verbrecher nicht auf schweizerisches Gebiet übertreten kann. — In Bari und Brindisi sind 300 flüchtige Familien aus Valona eingetroffen. Dieselben erzählen, daß alle in jener Stadt bisher gefangen gehaltenen Personen nach Durazzo abgeführt wurden, damit sie die Rebellen nicht befreien können, wenn sie die Stadt besetzen sollten. (Epiroten und Griechen sind unterdessen bereits in Valona einmarschiert, wie wir unter „Deutschland“ berichteten.) — Aus Durazzo wird telegraphiert, daß die Rebellen den Vorschlag der Regierung, die Verhandlungen von neuem zu eröffnen, zurückwiesen. Der Parlamentar, der zu diesem Zwecke abgeschickt war, wurde nicht empfangen. Zahlreiche Einwohner von Valona suchten den italienischen Gesandten Baron Altiotti auf und ersuchten im Namen der Bevölkerung Südaltaliens um die Errichtung des italienischen Protektorats in diesem Gebiete. Andernfalls wären sie entschlossen, sich Griechenland zu unterwerfen. — In Turin wurde, wie die Zeitung „Stampa“ berichtet, der Buchhalter Bigliolo verhaftet, der seit 1885 in der Weberei Pomar angestellt und in letzter Zeit deren Prokurist war. Er hat die Bücher gefälscht und auf diese Weise eine halbe Million Lire unterschlagen. Er wurde krank und dadurch hat man die Fälschungen entdeckt. Einige Geschäftsleute sollen seine Mitschuldigen sein, doch behaupten diese, daß sie in gutem Glauben gehandelt haben.

Holland. In Amsterdam haben gestern die Beisetzungsfeierlichkeiten für den Obersten Thompson, Chef der albanischen Gendarmerie, stattgefunden, der im Kampfe bei Durazzo gefallen ist.

Mexiko. Den Zeitungen der mexikanischen Hauptstadt ist gestern Nachmittag eine offizielle Note zugegangen, nach welcher General Huerta eine Botschaft an den Kongreß richtete, in welcher er die Mitteilung machte, daß er auf das Amt eines Präsidenten der mexikanischen Republik verzichte. Er machte gleichzeitig bekannt, daß der Minister des Aeußern J. Carbajal die Regierung übernehmen werde. Dieser hat indessen seine Entlassung eingereicht. — General Huerta ist mit seiner Familie bereits nach Vera Cruz abgereist.

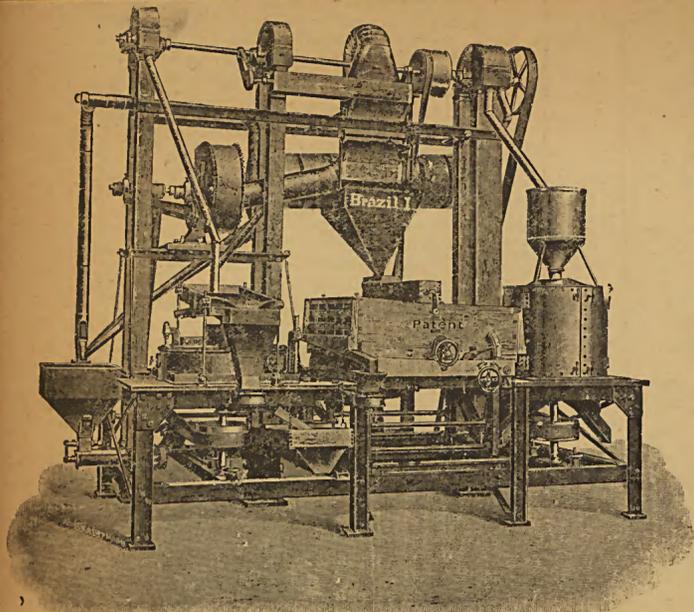
Humoristisches

Gefährliche Gegend. Erster Schauspieler: „Denk' dir, man hat mir angeboten, ich sollte eine Tournee durch Südabrika machen!“ — Zweiter Schauspieler: „Da nimm dich aber in acht, mein Lieber, die Straußenteiler wiegen 14 Pfund!“

Mach der Gewohnheit. Bei uns praktiziert ein alter, ehrwürdiger Wundarzt. Er hatte nicht gerade viel studiert, ist aber ein lieber und erfahrener Heller und Berater in allen Leibesnöten, der diese Krankheiten gern tröstet mit einem stereotypen „Dees ischt net so gefährlich. Dees hab' i' au' scho' g'habt.“ Kürzlich kam meine Frau nieder, und weil die Hebanne nicht gut zurecht kam, entschloß ich mich, den Wundarzt rufen zu lassen, obgleich dies hier nicht Sitte ist. Er kam. Ich begrüßte ihn, erzählte ihm den Fall, soweit ich ihn verstand, und geleitete ihn an die Schlafzimmertür. Der Alte pochte an, trat ein, und ich hörte noch, wie er begann: „Grüß Gott beisammen! Dees ischt net so gefährlich. Dees hab' i' au' scho' g'habt.“

Provem Cigarros „Barão“

Deutsch-Evangelische Gemeinde Santos. Sonntag, den 19. Juli 1914: Jugendgottesdienst um 4 1/2 Uhr, Gemeindegottesdienst um 10 Uhr. Heidenreich, Pfarrer.



Die besten und rentabelsten Reismühlen der Welt sind die „BRAZIL“ Vom Eiseuwerk (vorm. Nagel & Kaemp) A. G. Hamburg. Alleinige Vertreter

Herm. Stoltz & Cia. — São Paulo, Rio de Janeiro Allein im Staate S. Paulo 76 Mühlen in Betrieb Stets einige Maschinen auf Lager



Kapital . . . Pfd. Sterl. 2,641,250 Reservefonds „ „ 2,461,072 Pfd. Sterl. 5,102,322

Die London & Lancashire Feuerversicherungs-Gesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager, Fabriken etc.

Agenten in São Paulo: Zerrenner, Bülow & Co. Rua de São Bento No. 81

J. Salgado Pinha Rua Frei Gaspar 22 Telephon 493 Santos einziger Vertreter der deutschen Wurstfabrik von Ernesto Bischoff. 2522 Stets reiches Lager aller Arten Würste, sowie geräucherten u. gepökelten Fleisch

A „USONA“ Rua Boa Vista N. 64, I. Stock, S. PAULO Schuhwerk im Werte von 30\$000 zu 5\$000 Es klingt unglaublich, aber es ist wahr. Personen, die das Schuhwerk erhalten, beständigen es.

Wir wollen und wünschen nicht, daß das Publikum glaube, wir wollten es täuschen. Wir garantieren die Ablieferung des Schuhwerks zu den angemerkten Preisen in den folgenden paulistaner Häusern:

- Miguel Melillo & Cia, Rua São Bento 65 Cia. Calçados „Villaya“, Rua Direita 6-A „ „ „ „ Rua Consolação 100 „ „ „ „ Rua Santa Efigênia 84 Praça Alex. Herculanu 7 Cia. Calçado Rocha, Rua 15 de Novembro 16 Casa „Guarany“, Rua 15 de Novembro 17

nach der Auswahl des Kunden. In aller Kürze werden wir eine Liste der Personen veröffentlichen, die das Schuhwerk für 58000 erhalten haben. Diese Liste erliegt bereits zur Einsicht auf unserem Bureau in der Rua Boa Vista Nr. 64, I. Stockwerk.

Man sehe die Ausstellung des von uns abgelieferten Schuhwerks in den Schau-fenstern des

GRAND BAZAR PARISIEN Rua São Bento No. 73 (Praça Antonio Prado)

ISIS-Vitalin Eine Quelle der Kraft, Gesundheit und Jugendfrische für Jedermann. Hervorragendes Erfrischungstrank von höchstem Wohlgeschmack, Hochkonzentrierter Extrakt, sehr angiebig, deshalb im Gebrauch billig. Literatur über ISIS-VITALIN durch „ISIS“ Laboratório químico Indayal, Est. Sta. Catharina. Zu haben in allen Apotheken, Droguerien. Geschäftliche Auskünfte über ISIS-VITALIN durch Carlos M. Steinberg S. PAULO Rua da Quitanda No. 12 S. PAULO

Caixa Mutua de Pensões Vitalicias Die erste Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt. Staaten v. Brasilien Depôt auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200.000\$000 Zentralbureau: 600 Korrespondenten Filiale Trav. da Sé (Eigenes Gebäude) in allen Staaten Brasiliens Rua José Mauricio 115, Sobr. :: zerstreut. :: Rio de Janeiro (Eigenes Gebäude) Gezeichnetes Kapital 12.756.458\$:: Unveräußerliche Fonds 4.430.985\$287. — Eingesetzt Mitglieder bis 31. Juli 66.390. Pensionen: Kasse A: Bei einer monatlichen Zahlung von 1\$500 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension Statuten und Reglements gratis jedem der sie verlangt. Kasse B: Bei einer monatlichen Zahlung von 5\$000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension Statuten und Reglements gratis jedem der sie verlangt.

Transport und Verschiffung von Fracht- und Eilgut. Abteilung O: Umzüge und Möbeltransport. Die Gesellschaft besitzt zu diesem Zweck speziell gebaute, gepolsterte, geschlossene Wagen, und übernimmt alle Verantwortung für event. Bruch oder Beschädigung der Möbel während des Transportes. Ausverpacken und Aufstellen der Möbel übernimmt die Gesellschaft. Transport von Pianos unter Garantie. Für alle Arbeiten ist ein sehr gut geschultes und zuverlässiges Personal vorhanden. Preislisten und Tarife werden jedermann auf Wunsch zugesandt. Rua Alvares Penteado 29-A — 38-B • São Paulo

Charutos Cosmos von Dannemann & Co. sind die besten!

Gedankensplitter. Von Karl J. M. Koeberlin. Gewisse Fragen lassen sich nur durch einen Gedankenstrich beantworten.

Die größte Dummheit, die ein Mensch begehen kann, ist der Anspruch auf zu viel Weisheit. — Allertuweisheit ist ein Armutzeugnis.

Sei immer zuvorkommend, wenn dir niemand zuvorkommen soll.

Manche Menschen verlangen in der Kirche ebenso feierliche Referenzen, wie etwa, wenn wir ihnen in der feinen Gesellschaft begegnen — ein Gotteshaus ist aber kein Komplimentierbuch!

Aus der Technik.

Verhütung von Schiffszusammenstößen.

Noch ist die Erinnerung an die Katastrophe der „Titanic“ kaum eingeschlummert, und schon meldet man ein neues Unglück: den Untergang der „Empress of Ireland“. Die Akten über den Vorfall sind noch nicht geschlossen, und es besteht daher nicht die Absicht, hier jenen tragischen Vorfall zum Gegenstand einer eingehenden Erörterung zu machen. Nur ist eines dabei klar: Der dicke Nebel trug die Schuld an dem entsetzlichen Vorgang, und mit Recht fragt man sich, welche Mittel wir dem haben, um den Gefahren des Nebels zu begegnen. Daß ein solcher, wie in diesem Falle wieder, verhängnisvoll werden kann, leuchtet ja jedem ein, und wer einen echten Londoner Nebel erlebt hat, der wird nicht zweifeln, daß auf See bei solch unsichtigem Wetter die Gefahr eines Zusammenstoßes ohne weiteres gegeben ist.

Im allgemeinen sind wir für das Zurechtfinden in unserer Umgebung auf jene Nachrichten angewiesen, die uns das Auge übermitteln. Darum ist auch an einem hellen Tage die Gefahr des Zusammenstoßes verhältnismäßig gering, wenn jeder seine Pflicht tut. Und selbst in der Nacht können die Schiffe bei klarer Luft einander sehr gut wahrnehmen. Da lassen sich weithin leuchtende Lichter anbringen, mit denen sich auch bestimmte Zeichen geben lassen, die sich wieder durch Farbe und Zusammenstellung der Lampen unterscheiden. Jedenfalls besteht dann keine besondere Gefahr des Zusammenstoßes. Außerdem verfügen wenigstens die großen Schiffe über gewaltige Scheinwerfer, mit denen sich das Wasser weithin absuchen läßt.

Aber diese Lichtmittel versagen mehr oder weniger im Nebel, und sie können fast unbrauchbar werden, wenn er sehr dicht ist. So soll auch der gerettete Kapitän des gesunkenen Schiffes zuerst erklärt haben, daß er die Toplaten der „Storstad“ erst in dem Moment gesehen habe, als die Schiffe bereits viel zu nahe beieinander waren, als daß die Katastrophe noch hätte vermieden werden können.

Wasserdämpfe, aus denen die Nebel bestehen, wehren nämlich den Lichtstrahlen mehr oder weniger energisch den Durchgang. Am willigsten gestatten sie dem langwelligen roten Licht das Passieren. Eine rote Laterne vermag daher noch ziemlich gut den Nebel zu durchdringen, und vom weißen Licht werden wenigstens die Strahlen durchgelassen, die dem roten Ende des Spektrums naheliegen, so daß auch dieses Licht im Nebel stark rot gefärbt erscheint. Dagegen wird grünes Licht schnell unwirksam, wenn ihm die Aufgabe gestellt wird, eine Nebelwand zu durchbohren.

Wo nun Lichtmittel unzulänglich werden, bleibt man auf Schallzeichen angewiesen, die aber ihrer ganzen Natur nach viel unvollkommener sind! So treten bei unsichtigem Wetter Dampfpeifen, Glocken, Nebelhörner, Sirenen und Megaphone in Tätigkeit, um Warnungen auszurufen. Es fehlt ja nicht an Mitteln, diese Signale weithin vernehmbar zu machen, und die kräftigen Heulsirenen, die einen Ton wechselnder Höhe aussenden, sind in diesem, die Nerven des Nahestehenden förmlich zu zerreißen! Aber diese Schallzeichen haben einen großen Nach-

teil: es ist nicht leicht zu hören, aus welcher Richtung sie kommen. Allerdings kann man durch die Art des Signals den Kurs kennzeichnen, den man fährt — und es gibt darüber feste Bestimmungen — aber dennoch können Unsicherheiten betreffs der Raumverhältnisse bleiben.

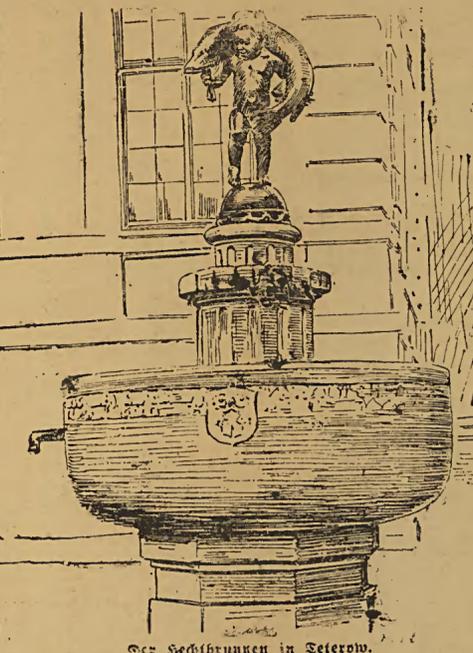
Es sind daher schon verschiedene Vorrichtungen ersonnen worden, die ein besseres räumliches Zurechtfinden möglich machen sollen. So hat man strahlenförmig um einen senkrechten Stab mehrere Hörrohre angeordnet, die gleichsam als Ohren wirken sollten, und die auch „Trommelfelle“ in Form von Membranen besaßen. Letztere waren nun Teile von Mikrofonen, deren Ströme dann auf je ein Organ wirkten, das als „Gehirn“ tätig war. Da aber die Wirkung offenbar bei dem in der Schallrichtung liegenden Organ am stärksten auftreten mußte, sollte sich

Ausgangspunkt wahrzunehmen, konnte natürlich aus der Richtung der Wellen, bei der dieser Erfolg beobachtet wurde, auf den Ort des fraglichen Schiffes geschlossen werden.

Das sicherste Mittel wird aber die Vorsicht bleiben. Wäre auch die „Storstad“ langsam gefahren, so würde die Katastrophe zum mindesten nicht diesen furchtbaren Umfang angenommen haben!

Praktische Winke.

Billige Glasverzierungen. Ueberzieht man ein gewöhnliches glattes Trinkglas mit einer Schicht gut klebender Leimlösung, dann springt dieser Ueber-



Der Hochbrunnen in Teterow.

Auf dem Marktplatz von Teterow, der durch Teuter berühmten Mecklenburger Stadt, wird demnächst der Wartbrunnen Professor Wilhelm Wandjohnders, des Berliner Bildhauers, aufgestellt werden, der eine alte Schmirre künstlerisch verfertigt. Die Teterower, so berichtet die Sage, haben einmal einen riesigen Fisch gefangen, der wahrhaft der großherzoglichen Tafel würdig war. Darum beschloßen sie nun auch, das schöne Tier aufzubewahren, bis der Landesvater käme, und es ihm dann vorzuführen. Sie kamen da auf die kluge Idee, den Fisch wieder in den See zu

setzen. In feierlicher Handlung luden sie ihn, gaben den Fisch seinem Element wieder, und um die Stelle nun auch genau wiederzufinden, schnitten sie bei der Aushebung in den Rahn eine Fähr- und segelten damit frohlich wieder heim. Die Geschichte wurde bekannt, und wenn Teterower mit anderen Mecklenburgern zusammen sind, fragt man sie, es sie schon den Fisch wieder fänden. Nun wollen sie ihn alle als Einmalig der Stadt auf dem Marktplatz haben. Für den Brunnen dichtete Paul Brandt, der Humorist des Mecklenburger, eine laienhaft-plattdeutsche Festschrift.

aus dem Vergleich der Wirkungen auf die Lage des fernen Schiffes schließen lassen.

Auch mit Unterwassersignalen läßt sich eine Verständigung erzielen. Wird unter Wasser eine Glocke angeschlagen, so trägt das flüssige Medium die Schallwellen ziemlich weit, und wenn ein anderes Schiff unter Wasser mit einer Einrichtung versehen ist, durch welche die Schwingungen des Wassers auf eine Membrane übertragen werden, so kann man sehr wohl an Deck mit Hilfe eines Telephons die Zeichen vernehmen.

Vor einiger Zeit erfuhr man von einer eigenartigen Vorrichtung, die sich elektrischer Wellen bediente. An sich bieten diese ja auch im Nebel ein Mittel der Verständigung zwischen Schiffen, die mit den nötigen Werkzeugen ausgerüstet sind. Hier war aber an eine besondere Verwendung gedacht. Es wurden nämlich vom Schiff aus rings im Kreise elektrische Wellen ausgesandt, und diese sollten dann auf ihrem Wege ein etwa in der Nähe befindliches Fahrzeug treffen, um von diesem zurückgeworfen zu werden, da ja die modernen Schiffe meist wesentlich aus Eisen bestehen. Sofern es nun gelang, dieses Wellenecho am

zug nach einiger Zeit, wenn er sich infolge des Trocknens stark zusammenzieht, ab und reißt gleichzeitig von der Oberfläche des Glases dünne Blättchen mit ab. Das Glas sieht, wenn die Leimlösung ganz abgesprungen ist, aus, als ob es mit Eisblumen überzogen wäre. Setzt man den Leim vorher etwas Alun zu, so erinnern die entstehenden Verzierungen an die reizendsten Farnkräuter. Auch polierter Marmor läßt sich in dieser einfachen Weise bearbeiten.

Schildplatt-, Elfenbein- oder Altsilberkämme und Bürsten dürfen nicht mit Seifenwasser gewaschen werden. Man reibe sie mit heißem Kraftmehl ab, wobei man jedesmal sehr wenig nimmt, da das Mehl oft erneuert werden muß.

Bruchteile von Meerschaum setzt man mit folgendem Kitt zusammen: feingestoßenes Gummiarabikum und feingehabte Kreide (zu gleichen Teilen) werden mit Wasser zu einem dicken Brei vermischt, den man auf die vorher erwärmteten Bruchstellen aufträgt und den Gegenstand erst dann benutzt, wenn der Kitt vollständig erhärtet ist und die Bruchteile fest zusammenhalten. Handschuhe aller Art auszubessern. Man

mache es zur Regel, daß Handschuhe gleichviel ob Baumwolle, Seide, Zwirn oder Wolle niemals mit Zwirn, sondern stets mit passender Seide stopft. Wenn sauber und sorgsam jeder kleinste Rit sofort gestopft wird, so halten sie drei- bis viermal länger als bei weniger guter Behandlung und zeigen nie die häßlichen Stopfstellen und verunstalteten Fingerspitzen wie die mit Garn gestopften Handschuhe. Eine zweite Regel sei die, sie nie sehr unsauber werden zu lassen. Bei leichtem Schmutz sind sie ohne viel Reiben bald gesäubert, verlieren die Farbe nicht und erhalten keine häßlichen Streifen und Flecke. Die dritte Regel sei, jeden Stoff- oder gestickten Handschuh an den Fingerspitzen von links vor dem Gebrauch sofort dicht mit guter Knopflochseide zu durchziehen und in Glacehandschuhe entweder etwas Heftpflaster einzukleben oder Wattlebäusehen einzuschieben. Schweifstlecke aus schwarzem Samt entfernt man durch Betupfen mit reinem Benzin. Dann wird recht feiner weißer Sand erhitzt, in ein Leinenbeutelchen getan und damit der Samt nicht zu stark gegen den Strich abgerieben. Toilettenbürsten zu reinigen. Man bereitet eine Sodalauge (ein Maßlöffel Soda auf ein Liter Wasser) gießt diese in ein der Größe der Bürsten entsprechendes flaches Gefäß, taucht dann die Bürsten bis an das Holz minutenlang in diese Lösung und wäscht darauf mit Seifenwasser gut nach. Entfernung von Teerflecken. Die Flecken von Teer, die man sich durch Vorbeistreichen an einem Wagenrad oder auch auf andere Weise an Kleidern zugezogen hat und durch einfaches Waschen nicht wieder entfernen kann, beseitigt man auf einfache Weise, indem man auf die betreffende Stelle etwas Terpentinöl gießt, und sofort tüchtig reibt, sodann noch, ehe das Terpentin verdunstet, mit reiner Seife einreibt und mit klarem Wasser wieder auswäscht. Teerflecke auf Marmorplatten sind schon schwieriger zu tilgen. Die Platten lege man 8 Tage in Wasser und reibe sie dann nacheinander mit Salmiakgeist, Benzin, Eau de Saville und starkem Spiritus tüchtig ab und spüle nach Gebrauch eines jeden Mittels mit Wasser nach. Das Festrostern der Schrauben zu verhindern. Schrauben rosten selbst beim Einlösen bald fest, wenn sie großer Hitze und feuchter Luft ausgesetzt sind. Das Entfernen derselben ist dann mit großen Schwierigkeiten verknüpft, wenn die Schrauben nicht abbrechen sollen. Diesem kann man durch ein leichtes Mittel gut vorbeugen, und zwar, indem man die Schrauben vor dem Gebrauch in einen dünnen Brei von Graphit mit Schmieröl oder besser Talg eintaucht. Da hierdurch die Reibung stark vermindert wird, so ist auch das Einschrauben leichter zu bewerkstelligen. Die so vorbereiteten Schrauben können nach Jahren mit Leichtigkeit wieder gelöst werden, wobei ein Brechen derselben nicht stattfindet. Gegen nervösen Kopfschmerz gibt es folgendes vortreffliche Mittel: In eine große Tasse starken Kaffee wird der Saft einer Zitrone gepreßt, mit viel Zucker versüßt und möglichst heiß getrunken. Hektographenmasse wird hergestellt aus vier Teilen Glycerin, 1 Teil Gelatine und 2 Teilen Wasser. Das ganze wird in mäßiger Wärme zusammen geschmolzen. — Hektographentinte wird hergestellt aus 1 Teil Methylamin-Violett, 7 Teilen destilliertem Wasser und 1 Teil Alkohol. Um Bürsten zu reinigen, besonders fette Haarbürsten, taucht man die Bürste mit den Borsten vollständig in Eigelb und reibt dieses, sobald es getrocknet ist, wieder ab. Nachher werden die Bürsten noch in heißes Wasser gesteckt und in die Luft (Borsten nach unten), zum Trocknen gelegt. Um Holzgegenstände und Korbwaren aufzufrischen, streiche man sie mit Kopalspiritus und Bernsteinlack an. Sind die Gegenstände farbig mischt man die gewünschte Farbe unter den Lack. Plättchen werden glatt wie Glas, wenn man sie mit Wachs bestreicht, Salz darauf streut und dieses dann mit einem Lappen abreibt. Angeschliffene Zwiebeln lege man mit der Schnittfläche in Salz. So halten sie sich frisch.

Feuilleton

Der Guarany.

Brasilianischer Roman von J. de Alencar

Uebersetzt von Karl Leydhecker.

34. Fortsetzung.

Zu jener Zeit war es an derartigen Plätzen nicht möglich, jedem Aventureiro eine besondere Zelle zu geben; nur wenige genossen dieses Vorzuges, und die übrigen mußten ihren Raum mit einem Kameraden teilen. Alle übrigen schliefen in der weiten Halle, die fast diesen ganzen Flügel des Hauses einnahm. Um den Unterweisungen Loredanos nachzukommen, hatte Ruy Scheiro daher einfach seine Anhänger...

und der Stallmeister zählte an den Fingern, während er zugleich sein Lebensalter als Kalender zu Rate zog. „Es war, ich werde es Euch gleich sagen können... ja! vor einem Jahre, zu Anfang März.“ „Sind Ihr dessen ganz sicher?“ rief Meister Nunes. „Ganz sicher; Ihr könnt darauf zählen, daß ich nicht lüge. Aber was habt Ihr denn?“ In der Tat erhob sich Nunes bestürzt. „Nichts. Es ist nicht möglich!“ „Ihr glaubt mir nicht?“ „Nein, es handelt sich um etwas anderes, Ayres! Das ist ja eine Schandtat der Kirche! Ein Satanswerk! Eine entsetzliche Sinonie!“ „Was redet Ihr da, Mensch? So erklärt doch endlich!“ Meister Nunes vermochte sich nur allmählich von seiner Verwirrung zu erholen und erzählte nun dem Stallmeister seinen Verdacht bezüglich des Fraters Angelo di Lucca, dessen Tod niemals aufgeklärt werden konnte. Er wies auf das Zusammentreffen des Verschwindens des Karmeliten mit dem Auftreten des Aventureiros sowie auf die gleiche Nationalität der beiden hin. „Außerdem“, schloß Nunes, „diese Stimme, dieser Blick!... Als ich ihn heute sah, erböte ich mich nicht zurück zu gehen. Ich glaubte, der Bruder sei aus der Erde wieder emporgestiegen.“ Ayres Gomes erhob sich in voller Wut und sprang nach dem Feldebett, um das am Kopfe hängende lange Schwert zu ergreifen. „Was wollt Ihr tun?“ rief Meister Nunes. „Ihn töten! Und zwar diesmal so sicher, daß er nicht zum zweitenmal zurückkehrt.“ „Ihr vergeßt, daß er längst fort ist.“ „Das ist wahr“, murmelte der Stallmeister zähneknirschend. In diesem Augenblick hörte man ein leises Geräusch an der Tür. Die beiden Fremde schrieben es dem Winde zu und wandten sich um. Sie setzten sich und führten mit leiser Stimme das Gespräch fort, welches Nuna durch seine Enthüllungen so geräuschvoll unterbrochen hatte. Unterdessen waren draußen Dinge vorgegangen, welche die Aufmerksamkeit des würdigen Stallmeisters wohl verdient hätten. Das Geräusch war durch das Umkreisen des Schlüssels hervorgerufen worden; Ruy hatte die Tür zugeschlossen. Der Aventureiro hatte die ganze Unterhaltung mit angehört. Anfangs war er von dem Gehörten wie versteinert, aber bald ließ er wieder neuen Mut. Es fiel ihm ein, daß es für ihn unter allen Umständen nur vorteilhaft sein könne, das Geheimnis des Italieners für künftige Gelegenheiten zu besitzen. Voll Genugthuung über diese gute Idee steckte er den Schlüssel in die Tasche seines Wamstes und vereinigte sich wieder mit seinem Kameraden, der an der Treppe Wache stand. Er wartete auf Loredano, der mitten in der Nacht ins Haus kommen und seine mit perfider Ueberlegung ausgeheckte Verrätheri leiten sollte. Dem Italiener war es leicht gewesen, Dom Diogo zu täuschen. Er wußte, daß der heißblütige Kavalier mit aller nur möglichen Eile reisen und sich durch nichts in seinem Wege aufhalten lassen würde. Drei Meilen von Paqueta hatte er vorgegeben, der Satteltier seines Pferdes sei gerissen, und war zurückgeblieben, um ihn wieder herzustellen. Während Dom Diogo und seine Begleiter dachten, daß er ihnen von weitem folgen würde, hatte er, in der Nachbarschaft verborgen, das Vorschreiten der Nacht erwartet. Nachdem alles still geworden war, hatte er dann am Fuße der Treppe das verabredete Zeichen — den Schrei einer Eule — gegeben und war rasch die Treppe hinaufgestiegen. Das übrige wissen wir bereits. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß alles fertig und für das erste Zeichen bereit sei, begann Loredano die Ausführung seines Planes, und es gelang ihm, in das Zimmer Cecilia einzudringen. Das Mädchen in der Arme nehmen, sie wegtragen, die Esplanade durchheilen und an der Tür das verabredete Zeichen geben, das war eine Sache, die er in wenigen Augenblicken durchführen zu können glaubte. Sollte Cecilia, aus ihrem Bette gerissen, etwa einen Schrei ausstoßen, ohne daß er es verhindern konnte, so lag ihm wenig daran. Bevor jemand erwachte, würde er auf der anderen Seite angekommen sein, und dann mußte ihm Feuer und Eisen auf das erste Wort hin zu Hilfe kommen. Ruy würde die Brandfackeln in das bereitliegende Stroh werfen und ein jeder seiner Mitverschworenen zu gleicher Zeit das Messer in die Kehle eines der schlafenden Kameraden eintauchen. Für die zwanzig Teufel konnte es dann inmitten dieses Schreckens und Wirrwarrs nicht schwer werden, das Werk zu vollenden, mit dem ersten Schimmer der Morgenröte wäre der Höllensabbat beendet und er Herr des Schlafhofes. Dann würden sie alle nach Rio de Janeiro gehen, und dort gedachte Loredano in diesen Menschen treue und ergebene Helfer für sein großes Unternehmen zu finden. Alle waren ja durch das gleiche Band des Verbrechens, durch dieselbe Gefahr und eine einzige Leidenschaft — die Goldgier — vereinigt. Während so der Verrat im verborgenen arbeitete, um die Ruhe, das Glück, das Leben und die Ehre der Familie zu untergraben, schlummerten alle ruhig und sorglos; nicht ein Vorgefühl wollte sie vor der ihnen drohenden Gefahr warnen. Loredano war dank seiner Gelenkigkeit und Kraft bis zu dem Lager des Mädchens gelangt, ohne daß das geringste Geräusch seine Gegenwart verraten hätte, ohne daß in der ganzen Wohnung jemand hätte bemerken können, was vorging. Des günstigen Ausgangs sicher, gedachte der Italiener jetzt, durch den Vogel erinnert, sein Werk zu vollenden. Er öffnete die Kommode, zog einige seidene Kleider und Linnen hervor, und machte daraus ein kleines Päckchen. Dieses wickelte er in eines von den als Teppich dienenden Fellen und legte es auf den Stuhl, so daß er es leicht ergreifen könnte. Der Gedankengang dieses Menschen war eigentümlich. Im Begriff, sein schändliches Verbrechen zu vollenden, hatte er doch den zarten Wunsch, das Unglück des Mädchens zu erleichtern. Er war darauf besacht, daß es ihr bei der ermüdenden Reise an nichts fehlen sollte. Als alles bereit war, öffnete er die Tür, welche zum Garten führte und untersuchte den Weg, dem er folgen mußte; hatte er erst Cecilia im Arm, so mußte er fortgehen und in einem einzigen raschen und blinden Laufe an der anderen Seite ankommen. Die Tür befand sich in der Ecke des Zimmers, gegenüber dem freien Raum zwischen Bett und Wand. Von diesem Platze aus war nur eine Bewegung erforderlich, um das Mädchen zu erfassen und aus dem Zimmer zu stürzen. Er wollte sich nähern. Doch was war das für ein Seufzer. Was für ein ersticktes, angstvolles Stöhnen? Das Haar sträubte sich auf dem Kopfe des Italieners, Tropfen kalten Schweißes rannen über die bleichen verzerrten Wangen. Doch nach und nach ermannte er sich von dem lähmenden Entsetzen; er warf einige wirre und entsetzte Blicke um sich. Nichts! Nicht das kleinste Geräusch war mehr zu hören, nicht Tier noch Mensch wachten in der tiefen Einsamkeit der Nacht; alles schlief, mit Ausnahme des Verbrechens. Alles lag in voller Ruhe; selbst der Wind schien in den Kelchen der Blumen Schutz und Schlummer gefunden zu haben. Der Italiener erholte sich von seinem heftigen Schrecken, machte von neuem einen Schritt vorwärts und neigte sich über das Lager. Er wagte noch immer nicht, diesen so keuschen, so reinen Körper zu berühren, er vermochte dies von Unschuld strahlende Antlitz nicht anzusehen. Aber die Zeit drängte. Er machte eine letzte, äußerste Anstrengung, stützte die Knie gegen die Bettlade, schloß die Augen und streckte die Hand aus.

hören, nicht Tier noch Mensch wachten in der tiefen Einsamkeit der Nacht; alles schlief, mit Ausnahme des Verbrechens. Alles lag in voller Ruhe; selbst der Wind schien in den Kelchen der Blumen Schutz und Schlummer gefunden zu haben. Der Italiener erholte sich von seinem heftigen Schrecken, machte von neuem einen Schritt vorwärts und neigte sich über das Lager. Er wagte noch immer nicht, diesen so keuschen, so reinen Körper zu berühren, er vermochte dies von Unschuld strahlende Antlitz nicht anzusehen. Aber die Zeit drängte. Er machte eine letzte, äußerste Anstrengung, stützte die Knie gegen die Bettlade, schloß die Augen und streckte die Hand aus.

Gottlenkt.

Der Arm Loredanos streckte sich über das Bett; allein die Hand, welche den Körper Cecilia ergreifen wollte, stockte mitten in tier Bewegung und wurde plötzlich gegen die Wand geschleudert. Ein Pfeil, er wußte nicht woher, durchschneidte den Raum mit Blitzesschnelle und heftete die Hand des Italieners an die Wand, bevor noch das scharfe Surren hörbar geworden war. Der Aventureiro schwankte und stürzte rückwärts in das Zimmer. Es war Zeit, denn ein zweiter mit derselben Kraft und derselben Geschwindigkeit abgeschandter Pfeil bohrte sich an derselben Stelle in die Wand, wo sich soeben noch der Schatten seines Kopfes abgezeichnet hatte. Jetzt spielte sich neben dem mitschuldigen, in aller Ruhe schlafenden Mädchen eine stille, aber entsetzliche Szene ab. Loredano hatte in dem Pfeil, der ihn verwundete, sofort die Hand Perys erkannt. Ohne ihn zu sehen, fühlte er in dem Uebermaß der Schmerzen das Herankommen des Indianers; entsetzlich in seinem Haß, seiner Rache und seiner Wut über die Beleidigung, welche seine Señora erlitten hatte. Den Verworfenen faßte die Angst, indem er sich auf die Knie aufrichtete, zog er unter Krampfhaftem Zucken den Pfeil mit den Zähnen aus der Hand und stürzte blind, wahnsinnig, rasend in den Garten. In denselben Augenblick, kaum wenige Sekunden, nachdem der letzte Pfeil ins Zimmer geflogen war, bewegten sich die Zweige der Olive, ein Schatten glitt lautlos auf einem ihrer dünnen Aeste über den Abgrund und erreichte die Fensterbrüstung. Dort angeklammert schwang sich die Gestalt mit bewundernswürdiger Gewandtheit in das Zimmer, das voll auf ihn fallende Licht zeigte seinen biegsamen Körper und seine schlanken Formen. Es war Pery.

(Fortsetzung folgt.)

Kufeke Seit vielen Jahren bewährte und von hervorragenden Aerzten empfohlene Nahrung für Erwachsene und Kinder bei Störungen der Verdauung, bei Schwäche und Appetitlosigkeit. Ideales, gern genommene Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten, das sich nach jedem Geschmacks zubereiten lässt, appetitanregend und verdauungsregelmäßig wirkt. Die beiden interessanten Broschüren: „Der Säugling“ (Seine Pflege und Ernährung) und „Kufeke-Kochrezepte erhalten Sie gratis in den Apotheken, Drogerien oder direkt von den Generalvertretern Herren Alfredo Ebel, Rio de Janeiro, Rua da Alfanega 58, und Oscar Flues, São Paulo, Rua Libero Badaró 28, Sobradão.

Lavanderia Modelo Weiswäscherei, Färberei und Benzinwäscherei... Billige Preise... Restaurant Witzler empfiehlt seine Bürgerliche Küche...

ASA BÜKER ATH... Restaurant Witzler... JORGE WITZLER... Rua Santa Efigenia No. 5, Ausgang des neuen Viaduktes

Nur für Damen Institut de Massage (Beauté et Manicure) von Babelle Stein... Architekten u. Bauunternehmer Zander & Sohr... Bar Transvaal... Alberto Krug... Tischlerei für Bau und Möbel... Gassthaus Weisse Taube... Dr. Jorge de Gouvêa... Compannia Cervejaria Brahma... Dr. Alexander Haner... Hotel d'Oeste... Dr. Cesar Diogo

A Nympha Paulista Badeanstalt... Dr. Carlos Niemeyer... Alberto Krug... Tischlerei für Bau und Möbel... Gassthaus Weisse Taube... Dr. Jorge de Gouvêa... Compannia Cervejaria Brahma... Dr. Alexander Haner... Hotel d'Oeste... Dr. Cesar Diogo

Deutsch-Südamerikanische Telegraphengesellschaft A.G. „Via Monrovia“... Dr. Alexander T. Wysard... Dr. J. Strauss... Carl Keller... Germano Besser... Hotel d'Oeste... Dr. Cesar Diogo

Bromberg, Hacker & Cia Sägemaschinen und Holzbearbeitungsmaschinen „KIRCHNER“ stets auf Lager. São Paulo, Rio de Janeiro, Santos, Bahia, Bello Horizonte

Deutscher Turn-Verein (Stamm-Verein S. Paulo)

Vorläufige Anzeige: Sonnabend, den 18. Juli Herren-Abend

Vorteilhafte Grundstücke in Villa Emma. Parzellen von 10 Metern Front zu 45 bis 70 Metern Tiefe.

CASA LUCILLUS

Neue Holl. Vollerhinge Räucherlachs Kieler Bücklinge Räucherheringe Kräuteranchovis Aal geräuchert und in Gelée Caviar

Damen und Herren können noch an einem sehr guten Frühstück- und Mittagstisch teilnehmen.

Heirat. Gebildetes Fräulein, in den 35er Jahren, der Land-sprache mächtig, mit gutem Geschäft, wünscht eheliche Bekanntschaft mit nur gebildeten, gut situierten Herrn zu machen.

Verschiedene Möbel deutschen und amerikanischen Stils wegen Abreise billigst zu verkaufen.

Zu vermieten ein Haus mit 2 grossen Zimmern, Küche kl. Veranda und Hof für 60000 pro Monat.

Tchütige Köchin und ein Mädchen für Hausarbeiten zum sofortigen Antritt gesucht.

Zwei Freunde suchen ein oder zwei möblierte Zimmer in ruhigen Hause mit Morgenkaffee und Bad.

Gesellschaft Germania

S. PAULO

Sonnabend, den 18. Juli Abends punkt 8 1/2 Uhr

Bunter Abend

bestehend aus Konzert, Gesängen und Vorträgen

Nach der Aufführung Ball. Während des Balles nach Belleben Souper an kleinen Tischen, das Gedeck à 45000.

DER VORSTAND i. A.: J. Günther, I. Schriftführer

Dr. med. Oscar de Carvalho von Europa zurückgekehrt woer Spezialstudien in Deutschland, Frankreich, England, Italien usw. gemacht hat.

Suche für meine Hosenträger-Gummiwand-Weberei einen tüchtigen Gesellen, der mit der Branche vollständig vertraut ist.

Englischer Winter-Wüster billig zu verkaufen. Avenida Tiradentes 106, S. Paulo. 3842

Gynäkologisches Institut (Instituto Gynecologico) von Dr. Bastos Oliveira

Es ist wichtig, sein Pincenez richtig angepaßt zu haben. Exist zwecklos, Gläser zu haben, wenn sie nicht richtig sitzen.

F. MIRANDA & Co. Rua Sete de Setembro No 38 3214 Rio de Janeiro.

Ofenarbeiter Gesucht wird ein guter Ofenarbeiter der auch in Dozes machen gut bewandert ist.

Pension Amarante Tijuca Rua Conde de Boinfin 1331, Tijuca. Telefon 567, Villa Speziell für Familien eingerichtet.

Normal Gegründet 1878. Neue Sendung von: Teltower Rüben in Wasser Aalkräuter-Morehen Pfefferlinge-Steinpilze Junge Carotten Brech- und Stangen-Spargel Sellerie in Wasser Junge Erbsen Champignons

Regenmantel und schwarze Anzug billigst zu verkaufen. Rua dos Andrades 18, S. Paulo. 3823

Dr. Marrey Junior Advogado Rua S. Bento 21, Rua Vergueiro 368 - S. Paulo

Maternidade u. Frauen-Klinik Rua Frei Caneca (Av. Paulista) São Paulo.

Dieses Etablissement hat eine erstklassige Abteilung für Pensionistinnen eingerichtet. Ein Teil der für Pensionistinnen bestimmten Räume befindet sich im Hauptgebäude, der andere im separaten Pavillon.

Restaurant und Pension Zum Hirschen Rua Aurora 37 : S. Paulo empfiehlt sich dem hiesigen und reisenden Publikum.

Dr. Stapler ehem. Assistent an der allg. Poliklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg div. Hospitäler etc. Chirurg am Pottung'schen Hospital

Zu vermieten. 2 Wohnungen, enthaltend jede 2 Zimmer, Küche, Porzö mit Garten, in der Nähe der Deutschen Schule, Villa Mariana.

Klavierunterricht Gründlicher Klavierunterricht in deutscher und portugiesischer Sprache, eventuell im Hause der Schüler, wird erteilt.

Waschfrau für einige Tage in der Woche gesucht. Muss der Landessprache mächtig sein.

Kinderwagen. Ein gebrauchter, jedoch gut erhaltener Kinderwagen zu verkaufen.

Zahnarzt Dr. Roberto de Souza Lopes. Rua Urugayana 150 Rio de Janeiro Sprechstunden: von 8 - 11 und 14 bis 17 Uhr.

Hotel Rio Branco

Rua Barão do Rio Branco 9-11 Curitiba - Paraná Rua Barão do Rio Branco 9-11

Bar Saxonia Neu renoviert! Neu renoviert! Rua Conselheiro Tobias 31, S. Paulo.

Bonbonfabrik Für eine Chokoladen- und Bonbonfabrik wird ein Fräulein zur Ueberwachung und Anweisung von Mädchen beim Verpacken sowie anderen Arbeiten gesucht.

Zu vermieten ein schön möbliertes Zimmer mit Gas, Bad und separatem Eingang. Rua Vergueiro 290, São Paulo. 3854

Neues Haus in der Rua José Getulio 84 mit Gasofen und elektrischem Licht billigst zu vermieten.

Haus zu vermieten in der Rua Abilio Soares 141, enthaltend 5 grosse Zimmer, Küche, Badezimmer usw.

Deutsche verkantent wegen Abreise nach Europa noch ganz neue Betten in ungewaschenem neuem Zeug.

Zimmer freundlich möbliert, preiswert zu vermieten. Rua São João No. 279, S. Paulo. 3828

Pensão und Restaurant von Gustavo Schulz Rua G. Couto de Magalhães S. PAULO

Rio de Janeiro. Junges Ehepaar sucht per August 1 bis 2 möbl. Zimmer mögl. nahe dem Zentrum in Küchenbenutzung und over Klavierbenutzung. Off. unt. J. P. 100 an die Exp. da B. S. Paulo. 3828

Automobil. Privat-Wagen, Marke Berl 12/15, in perfektem Zustand für 4000\$000, auch auf Tezahlung, zu verkaufen.

Deutsche verkantent wegen Abreise nach Europa noch ganz neue Betten in ungewaschenem neuem Zeug.

Isis-Vitalin



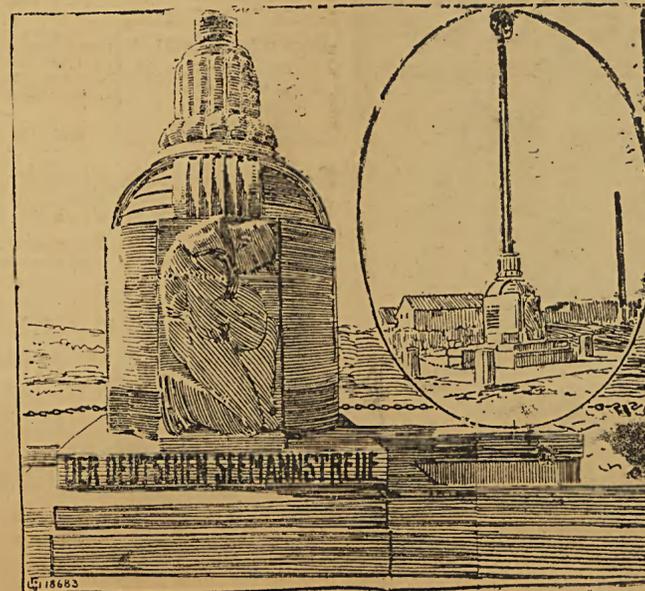
Geprüft und approbiert vom obersten Gesundheitsamt in Rio de Janeiro

Isis-Vitalin erneuert das gesamte Bluteben und ist für jede Krankheit unentbehrlich. Isis-Vitalin hebt die Schaffensfreude und die Lebenslust. Isis-Vitalin erzeugt ein gesundes und blühendes Aussehen.

Gesundheitspflege

Vom Haarschneiden. Es ist ein Irrtum, wenn man meint, daß durch vieles Abschneiden des Haupthaares, dessen Wachstum befördert wird, und daß das Haar desto langsamer wächst, je länger, und desto schneller, je kürzer es gehalten wird.

Das beste Mittel gegen Seekrankheit. Es gibt unzählige Mittel gegen die Seekrankheit, aber kein einziges ist unfehlbar.



Denkmal für die verunglückten Seeleute auf der Düne von Helgoland, das in dieser Zeitsung eingeweiht wurde.

gerungen sind, fest um den Kopf geknebelt werden. Der in ersten Augenblicke kaum zu ertragende heisse Umschlag wird möglichst bald durch einen zweiten ersetzt und so fort, bis der Patient durch den ganzen Körper ein Wohlbehagen empfindet, und zwar tritt letzteres bei vielen schon oft nach einer, bei den meisten nach zwei Stunden ein, wenn die Vorschriften streng beobachtet werden.

Agenten der Deutschen Zeitung

- Campinas: August Lauer, Padaria do Sol, Rua Moraes Salles 185. Jundiahy: Carlos Rojek, Rua General Moreira Cesar Nr. 16, Villa Arens.

Vermischtes

Die Aufgaben der rechten und der linken Hand. Von Pädagogen und Physiologen ist mehrfach gefordert worden, die Kinder von klein auf zu erziehen, beide Hände in gleicher Art zu betonen, um auf diese Weise den Unterschied zwischen rechter und linker Hand aufzugeben; die beiden Glieder würden dabei gleiche Kraft, gleiche Beweglichkeit und gleiche Geschicklichkeit erlangen, worin man bisher einen Vorzug zu erblicken wählte. Auf Grund neuer Beobachtungen hat nun der französische Forscher Felix Regnault der Biologischen Gesellschaft Paris einen Bericht vorgelegt, der diese Bestrebungen mit Gründen bekämpft. Wir bedienen uns im gemeinen der linken Hand, um kleine Pakete oder Hirne zu tragen, um Kinder zu führen, kurz, um Richtungen auszuführen, die eine mehr oder minder sich gleich bleibende Muskelanstrengung erfordern. Die rechte Hand dagegen dient für alle zarten und komplizierteren Bewegungen, zu allen Verfertigungen, die dynamische Muskelzusammenziehungen erfordern. Während wir im Tierreich fast überall die völlig gleichwertige Verwendung der Vorderfüße beobachten, ist der Mensch-Rechtshänder. Hierin äußert sich ein instinktiv zur Gewohnheit gewordenes Symptom der Arbeitsteilung, jede Hand gewöhnt sich beständig an die ihr zukommenden Verrichtungen und kann daher leichter und geschickter ausführen. Die Bewegungen, die Rechtshändigkeit aufzuheben, wären nur ein unzweckmäßiger Kampf gegen eine sehr isse natürliche Veranlagung. Merkwürdige italienische Zahlen. Den jüngsten neuesten Nachrichten wird geschrieben: Ich hatte von Rom Manuskripte nach Deutschland schicken. „Welches Porto?“ fragte ich den Schlichtbeamten, und reichte ihm das Bündel, „es sind Manuskripte.“ — „25 Centimes nach des Ausland,“ sagte er. — „Und hier,“ sagte ich, „dasselbe noch einmal zum dem Inland, bitte.“ — „Das kostet 40 Centimes.“ — „Nach dem Inland, nach Italien?“ sagte er. — „Ja.“ — „Sie scheinen beides zu verwechseln, Herr?“ Da war er beleidigt und zeigte mir wortlos den Tarif. Wahrhaftig, da stand es: Manuskripte nach

Italien 40, nach dem Ausland 25. Ich fragte später einen italienischen Volkswirtschaftler, wie das möglich sei. „So was ist möglich,“ sagte er sarkastisch, „infolge der unglaublichen Geduld des italienischen Volkes. Nach dem Ausland ist Italien durch Weltpostvertrag gebunden; dafür hält sich der Postfiskus im Innern schadlos. Es ist mit dem italienischen Zücker, mit dem italienischen Salz nicht anders.“ — „Nämlich?“ — „Das Kilo Salz hat der Italiener mit 40 Centimes zu bezahlen, aber der Staat, der das Monopol hat, wirft's mit 2 und 3 Centimes über die Grenze nach der Schweiz.“ — „Und wie ist's mit dem Zucker?“ fragte ich. — „Der kostet jetzt bei uns infolge der Zuckersteuer 80 Centimes das Pfund und wird der Schweiz mit 23 Centimes angeboten.“ — „Merkwürdig.“ — „Ferner ist Italien das einzige Land in Europa, das auf gedruckte Bücher Zoll erhebt.“ — „Eine Steuer auf Geist und Bildung also?“ — „Allerdings, dasselbe wie bei der Versendung von Inlandsmanuskripten.“ — „Und kann man sich nicht helfen?“ — „Doch — mir zum Beispiel, der ich jahrelang an der italienischen Grenze lebte, gelang es so: Ich ließ alle Manuskripte, die für mich bestimmt waren, über meinen Wohnort hinaus in das nächste schweizerische Oertchen schicken, zu 25 Centimes also.“ — „Und dann?“ — „Und dann holte ich sie auf einem Abendspaziergang ab.“

Humoristisches

Stimmt. „Was Sie nicht sagen, Flottmann hat die reiche, alte Schraube geheiratet? Er erklärte doch immer, eine Geldheirat sei das letzte, was er tätel.“ — „Stimmt, er tut auch seitdem nichts mehr.“ Ein Suffragettenkind. „Willy, wenn du heute den ganzen Tag artig bist, darfst du morgen mit zur Stadt und zusehen, wie Mutter ein Schaufenster einschlägt!“ Emil will verreisen. „Gestern traf ich meinen Freund Emil auf der Straße. Wir schritten plaudernd weiter, da kam der alte Geheimrat R. freundlich auf uns zu. Wir wechselten ein paar Worte, bis Emil herb sagte: „Wissen Sie, Herr Geheimrat, Ihre

Nase wird aber auch täglich röter!“ Da verließ uns der alte Herr ohne ein Wort des Abschiedes. — An der nächsten Ecke trafen wir die junge Frau Dr. O. mit ihrem kleinen Jungen. Sie meckerte und kicherte in ihrer üblichen Art, bis Emil herb sagte: „Ich verstehe nur nicht, Frau Doktor, wie Sie mit solchen schleifen Absätzen überhaupt laufen können. Tut Ihnen denn nicht der Ballen weh?“ Frau Dr. O. warf uns einen gräßlichen Blick zu und verschwand. — Hoppa, beinahe wären wir über Frau Sch. gestolpert. Sie schimpfte über ihre Schwiegertochter, bis Emil herb sagte: „Übrigens, Frau Sch., Sie nuscheln so beim Sprechen! Sitzt denn Ihr neues Gebiß nicht richtig?“ Frau Sch. verzerrte entsetzlich ihr Gesicht und schrie nach einer Droschke. Nun hatte ich die Geschichte aber satt und verlangte Aufklärung. „Tja,“ sagte Emil, „der alte Geheimrat reist nächsten nach Heilingsdorf, Frau Dr. O. dito, ebenso Frau Sch. und ich. Ich habe nun alle drei Parteien tödlich verletzt, um im Bade vor ilmeu Ruhe und also wirklich Erholung zu haben.“

Wahres Geschichtchen. Der verstorbene Baron Albert Rothschild in Wien unterstützte viele seiner Glaubensgenossen. So erhielt der Schnorrer Aaron Kohn Erlaubnis, am Ersten eines jeden Monats fünf Gulden an der Kasse des Bankhauses Rothschild zu erheben. Jahrelang erschien Kohn pünktlich wie eine Uhr an der Kasse, bis er dem Kassierer auf die Nerven fiel. Einmal bemerkte nun der Kassierer zu dem pünktlichen Kohn: „Hör'n S', Herr Kohn, mißlassen S' denn immer kumma, amal könnt'n S' doch dem Herrn Baron die fünf Gulden schenken!“ — Worauf Kohn entrüstet erwiderte: „Wie heißt schenken? Wer schenkt mir was?“

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland, São Paulo

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Wien.

Schalterkurse des Banco Allemão Transatlantico São Paulo

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Wien.

Post nach Europa

Table with shipping schedules for various destinations including Liverpool, Southampton, and Amsterdam.

Druckerei-Einrichtung. Wegen Anschaffung einer Rotations-Maschine... eine Augsburg'sche Schnellpresse mit automatischem Selbstanleger, eine Falzmaschine, eine Schneidemaschine, eine Heftmaschine, ausserdem zwei Elektromotoren.

Theatro Municipal. Konzertdirektion Arthur Nowakowski. am Donnerstag, den 16. Juli, abends 9 Uhr. Grosses Vokal-Konzert.

Companhia Cinematographica Brasileira. Bijou-Theater. Iris-Theater. Heute: Die nackte Frau, Die Verwechslung der Braut.

Theatro São José. Heute: Cav. Ettore Vitale, Die kensche Susanne.

Wegen Krankheit. Eine deutsche, gutgehende Pension in Rio de Janeiro, bestehend aus 9 Zimmern, Küche, Bad, kleinem Hof mit obgelegener, zu verkaufen Elektrizisches Licht und im Hause. Monatliche Miete 260\$000.

Theatro Municipal. Programm: Alice Cucini-Nowakowski, Commentatore H. E. Oberstetter.

Pelzwaren. Soeben eingetroffen: Grosses Sortiment von Pelzboas und Pelzbesatz, welcher per Meter zum Garnieren von Kleiden verkauft wird.

União Internacional. Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft. Dr. Nunes Cintra, Praktischer Arzt.

Austro-Americana. Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Telex. Nächste Abfahrten nach Europa: Laura, Santos.

Theatro Municipal. Commentatore H. E. Oberstetter. Preise: Frizas e Camarotes 1a com 5 entradas 50\$000.

Dr. Worms, Klinik für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten, Dr. Henrique Lindenberg, Eisen-Elixir, Pharmacia da Luz, Dr. H. Rüttimann.

Dr. Lehfeld, Rechtsanwalt, Victoria Strazák, Dr. J. Britto, Specialarzt für Augenkrankheiten, Hotel Forster.

H.S.D.G. Hamburg Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Schnellendienst zwischen Europa Brasilien und dem La Plata. Der Dampfer Cap Ortegäl, Cap Vilano.

Geldschrank. Wer einen Geldschrank zu kaufen beabsichtigt, der versäume nicht, das Depot der Geldschranke N.A.S.C.I.M.E.N.T.O. zu besuchen.

Guarujá. Pensão e Restaurant „Svea“. Eleganter möblierter Saal. Dr. Robert Schmidt, Zahnarzt.

Tod den eiternden Wunden!

Durch ein Spezialmittel, jetzt entdeckt von der Companhia Chimica Therapeutica Radium

Wann? Heute und immer.
Wo? In den Apotheken und Droguerien.
Wer? „Sanat-Placa“
Was ist das? Eine Pomade
Was tut sie? Sie heilt jedwede eiternde und anderweite Wunden
Nur? Sie erweckt durch die Kur Erstaunen bei denen, die an solchen Uebeln leiden

Und alles mittels 3:000!! Jetzt beugt sich Europa vor Brasilien

Die Pomade „SANAT-PLACA“ heilt gründlich u. mit Erfolg: eiternde Wunden, schwere oder leichtere Hautauschläge, Fiechten usw., seien sie chronisch oder akut, und seien sie noch so hartnäckig. Analisiert und zum Verkauf freigegeben von der Generaldirektion des öffentl. Gesundheitswesens Aerzte, Apotheker und Private bezogen aus eigenem Antriebe die Wirksamkeit. Die schönste, beneidenswerteste Propaganda wird durch die Persönlichkeiten gemacht, welche das Heilmittel selbst gebraucht haben. Man sehe sich vor den groben Nachahmungen vor!

Verkäuflich in allen Apotheken und Droguerien.

Laboratorium: Estação Sampaio (E de F. Central)
General-Depot: Rua Uruguay N 114 (U. Stock).

Companhia Chimica Therapeutica Radium

RIO DE JANEIRO (Brazil)

Depositäre im Ausland:

PARIS: Gaston Triot, 61, Rue de Provence. — LONDON: Brocher Winster & Co, 51, Percy Street, W. S. — MAILAND: Giovanni & C, 45, Via Roma.

Ratschläge eines Arztes zur Erhaltung der Gesundheit.

Kleider machen Leute, sagt ein altes Sprichwort, das auch heute noch seine Geltung hat. Aber nicht nur nach seiner Kleidung wird der Mensch beurteilt, sondern in höherem Maße nach seinem Aussehen, nach Gang und Haltung. Niemand gilt für das was er ist, sondern für das, was er scheint. Wert haben und ihn zu zeigen verstehen, heißt zweimal Wert haben. Ein gutes Äußeres ist die beste Empfehlung für die inneren Vorzüge. Der innere Wert, ohne ein entsprechendes Äußeres reicht nicht aus, denn die wenigsten Beurteiler dringen bis auf den Kern des Menschen und schauen in sein Inneres. Oft werden die Besten und Edelsten anderen nachgesetzt ihrer minderwertigen äußeren Erscheinung wegen. Namentlich hervorragende Gelehrte sehen oft schwächlich, blaß und unbedeutend aus. Kränklichkeit und mangelndes Kraftgefühl geben der ganzen Erscheinung etwas Gedrücktes. Ueber solche Menschen sieht man hinweg, läßt sie als minderwertig bei Seite stehen. Wie leicht ist es aber für solche vom Glück Vernachlässigten ihre Kraft, Gesundheit und Frische wiederzuerlangen. Man muß sich nur darüber klar sein, daß Schwächlichkeit, Nervosität, Blutarmut usw. einzig durch Nährsalzmangel im Blute entsteht; Nährsalze sind keine Kochsalze, sondern Calcium, Eisen, Schwefel- und Phosphorverbindungen. Diese Salze sind alle in unseren Nahrungsmitteln enthalten, gehen aber beim modernen Kochprozeß vielfach verloren. Deshalb ist es notwendig, diese Nährsalze auf andere Weise dem Körper zuzuführen, um wieder Lebensfreude, zu Kraft und Gesundheit zu gelangen. In konzentriertem Zustande sind diese Nährsalze (Blutsätze) im „Isis-Vitalin“ enthalten, das deshalb jedem zu täglichem Genuße empfohlen werden kann.

Bunte Chronik

Todsünde. In den Memoiren der Infantin Eulalia befindet sich u. a. folgendes kleine Geschichtchen: Er war sympathisch und melancholisch, hatte blaue Augen und fast rote Haare. Eines Tages erzählte ich meinen Schwestern, daß dieser, mein Bräutigam, mir einen Kuß geraubt habe. Isabel und Paz konnten dieses süße Geheimnis indessen nicht bewahren, entriesteten sich sehr über mich und denunzierten mich bei meiner Amme. Diese war sehr erzürnt und setzte mir auseinander, daß ich eine Todsünde begangen habe. Leider erreichte sie das Gegenteil von dem, was sie wollte, denn ich konnte meinen Fehler durchaus nicht bereuen, sondern lebte sehr zufrieden und vergnügte einige Zeit dahin, in dem freudigen Bewußtsein, meine erste Todsünde begangen zu haben. Bis ich mich eines Tages zur Beichte begab und die bittere Enttäuschung erlebte, daß von der Kirche mein Vergehen nicht einmal als Sünde angesehen wurde.

Ein reizvoller Ausblick gewährt folgendes Heiratsgeschicht aus den „Münchener Neuesten Nachrichten“: „Dameschneider, nebenbei Tonkünstler, Mitte 20, sucht passende Damebekanntschaft behufs Ehe. Offerten unter H. 192.871 an die Expedition dieses Blattes.“ Sieht man nach diesem Inserat nicht den Herrn Inserenten leibhaftig vor sich? „Donkünstler und Tamschneider! Daß dich das Mäuschen beißt!“

Wie die roten Hosen der österreichischen Kavallerie entstanden. Die österreichische Kavallerie soll nach einer Mitteilung des „Armeblattes“ in nächster Zeit eine neue Felduniform erhalten. Damit würden die bisherigen roten Hosen verschwinden. Ueber deren Entstehung, die noch gar nicht so lange her ist, wird folgendes erzählt: Der Kaiser Maximilian von Mexiko, der die Uniform seiner Armee der französischen möglichst gleich machen wollte, hatte bei den österreichischen Tuch-

fabriken große Mengen roten Tuches bestellt. Die Fabrikanten forderten für die richtige Bezahlung die Garantie der österreichischen Regierung, die sie auch erhielt. Nach dem Zusammenbruch des mexikanischen Unternehmens wurde die österreichische Regierung auf Grund der geleisteten Garantie in Anspruch genommen und mußte die großen Tuchmengen übernehmen. Um diese verwenden zu können, wurde für die gesamte Kavallerie eine rote Stiefelhose eingeführt.

Die Bücherproduktion der Welt seit Gutenberg. Anlässlich der Internationalen Buchgewerkeausstellung in Leipzig mag ein Ueberblick über die Bücherproduktion der Welt seit der Erfindung der Buchdruckerkunst von Interesse sein. Wie wir einem Heft des „Bulletin de l'Institut international bibliographique“ entnehmen, beläuft sich die Zahl der Bücher, die seit der Erfindung der Buchdruckerkunst bis auf unsere Tage, genauer gesagt, von 1436 bis 1908, in Druck erschienen sind, auf 11.638.800. Ein fleißiger südfrauzösischer Bibliothekar hat an der Hand umfangreicher bibliographischer Nachweise diese Zahl herausgefunden und einige noch nähere Erläuterungen beigefügt. So pflegt man die deutschen Inkunabeln, die von 1436 bis 1500 gedruckten Bücher, auf rund 20.000 zu berechnen, doch meint der Franzose, daß diese Zahl viel zu hoch gegriffen sein dürfte, denn wenn auch Deutschland damals an der Spitze des Buchdruckes gestanden habe, so seien doch auch in anderen Ländern Bücher gedruckt worden, und zwar in der gleichen Zeit in Italien nur 6636, in Holland 2049 und in Frankreich 1125. Der größte Aufschwung der Bücherproduktion setzt mit dem Jahre 1900 ein, so daß im Jahre 1908, dem letzten Jahre, das in der Statistik berücksichtigt wurde, die Zahl der erschienenen Bücher um das 140fache, die Zahl der erschienenen Bücher überstieg. Von 1500 bis 1536 wurden jährlich etwa 1200 Bücher gedruckt, im Jahre 1700 belief sich ihre Zahl schon auf 10.000, 1887 auf 100.000 und 1908 auf 174.375. Bekanntlich bewegt sich die Bücherproduktion noch immer in aufsteigender Linie, ohne daß indessen die Zahl der Leser oder Benützer mit dieser rapiden Zunahme gleichen Schritt zu halten vermag.

Die schlauen Uster-Leute. Da die Wafeneinfuhr in Irland verboten ist, machen die Unionisten von Ulster von den seltsamsten Lügen Gebrauch, um dem Gesetz ein Schnippchen zu schlagen und sich die Gewehre zu verschaffen, die sie für ihre Freiwilligen brauchen. Einen ihrer schlauesten Streiche haben sie — wie die „Daily Mail“ berichtet, — der Regierung in diesen Tagen gespielt. Ein Polizeinspektor von Ulster war ob seiner Rangserhöhung so erfreut, daß er seiner Frau das schon längst von ihr gewünschte Klavier schenken wollte. Er bestellte das Instrument in England und erhielt ein paar Tage später von der Güterverwaltung der Eisenbahn drei Frachtscheine, aus welchen ersichtlich war, daß für ihn drei Klaviere, die in drei verschiedenen Hafenorten eingetroffen waren, auf dem Güterbahnhof lagerten. Der Inspektor wanderte sich nicht wenig über die dreifache Ausführung seiner Bestellung und begab sich zur Bahnhofsstation, um nach dem Rechten zu sehen, und wenn es sein müßte, mit einem Donnerwetter einzufahren. Auf dem Bahnhofe aber wartete seiner eine neue Überraschung: die drei Kisten mit den Klavieren waren bereits einem anderen übergeben worden. Er hatte gläubhaft nachgewiesen, daß der Inspektor ihm mit der Abholung der Instrumente beauftragt hätte, und war ja mit den Kisten auf einem Lastauto davongefahren. Der Inspektor, dem die Sache nicht geheuer vorkam, telegraphierte sofort an die Firma, bei der er ein Klavier bestellt hatte, und erhielt bald darauf die telegraphische Antwort, daß sein Instrument noch gar nicht abgeschickt worden sei. Nun schickte er seine Schutzleute auf die Spur der drei geheimnisvollen Kisten und erfuhr durch sie, was es selbst schon geahnt hatte; es hatte jemand, der auf irgend eine Weise erfahren hatte, daß er der Inspektor ein Klavier erwarte, unter seiner Adresse auf verschiedenen Wagen sich drei Kisten mit Gewehren schicken lassen. Auf dem Zollamt war,

da man die Adresse des Inspektors las, kein Mensch auf den Gedanken gekommen, in die Kisten hineinzugucken. Alles andere war dann ein Kinderspiel. Natürlich sind die Gewehre „spurlos“ verschwunden, genau wie die jüngst zur See in drei Schiffen angekommenen. Es geht nichts über die Pfiffigkeit.

Vom Dursttod errettet. Von der schwierigen, im letzten Augenblick erfolgten Errettung des P. Ingehilfen Thieme vom schrecklichen Tode des Verdurstens in der wasserlosen Namibwüste Deutschlands. Südwestafrika berichtet die Lüderitzbucht-Zeitung: Thieme war am Dienstag, den 14. April, von Garub auf einem schlappen Maultier weggeritten, um sich nach seiner Arbeitsstelle bei dem Bohrtropp Kiel im Kuichab-Revier zu begeben. Unterwegs war ihm das Maultier bei einer Rast entlaufen, und bei dem Versuch, zu Fuß sein Ziel zu erreichen, hatte sich Thieme verirrt. Nachdem die Versuch der Nächstbelegenen, den Vermißten aufzufinden, fehlgeschlagen waren, wurde eine Polizeipatrouille aufgegeben, der sich Angehörige der Schutztruppe anschlossen. Aber auch diese mußten, nachdem sie die Spur längere Zeit verfolgt hatten, wegen Erschöpfung und Wassermangels erfolglos umkehren. Nur der Wachtmeister Streibel und die beiden Bohrtropper Kiel und Hagen entschlossen sich, unter eigener Lebensgefahr die Spur bis tief hinein in die Namib zu verfolgen. Mühselig und langsam kam man vorwärts, immer darauf bedacht, die Spur nicht aus dem Auge zu verlieren. Mit dem nur noch geringen Wasservorrat mußte man äußerst sparsam umgehen, wenn für den Verirrten noch genügend übrig bleiben sollte. Die Spuren wurden immer frischer. Am Montag nachmittag wurde das Hemd Thiemes gefunden, der übrigen Kleidungsstücke hatte er sich schon vorher erledigt, wie das Verdurstende zu tun pflegt. Auch wurde beobachtet, daß sein Urin nur noch aus einigen Tropfen Blut bestand. Die Spur führte zu einem dicken Namibbüschel zerhackt, daß er Zweige von dürren Namibbüscheln zerhackt, aber wieder von sich gegeben hatte, alles Anzeichen, daß der Vermißte seinem Ende nahe war und daß nur noch schleimige Hilfe Rettung bringen konnte. Gegen Nachmittag kamen die Reiter auf einer Anhöhe an, von der man einen ziemlich weiten Ueberblick hatte. Während Streibel die Gegend mit dem Fernglas absuchte, fand Bohrtropper Hagen einen Lagerplatz des Thiemes, an dem dieser mit den Fingern die Worte „Thiemes letzte Stunde“ in den Sand gegraben hatte. Thieme lief schon längere Zeit barfuß und hatte schon begonnen, den Boden in der bei Verdurstenden typischen Weise aufzuwühlen. Da deutlich erkennbar war, daß die Spur vom selben Tage stammte, faßten die schon am Ende ihrer Kräfte angelangten Sucher frischen Mut und Streibel rief seinen Begleitern zu: „Es soll Thiemes letzte Stunde nicht gewesen sein. Vorwärts, aufsitzen!“ Die letzten Kräfte wurden angespannt, die Pferde, die schon den zweiten Tag ohne Wasser waren, mußten das Letzte hergeben. Die letzte Strecke, die sich Thieme fast einen ganzen Tag hingeschleppt hatte, wurden von den Berittenen in fünfviertel Stunde zurückgelegt. Kurz vor Abend erblickte Streibel den Thieme, der im Sande liegend, auf sein lautes Hurra nur den Arm heben konnte. Thieme war in einem schrecklichen Zustande. Die Augen waren weit aufgerissen, glasig und fast gebrochen. Er war völlig nackt und zum Skelett abgemagert. In seinen Durstqualen hatte er versucht, sich die Pulsadern mit einem Stein aufzuklopfen. Auf der Brust hatte er sich mit scharfen Steinen tiefe Risse in der Haut beigebracht. Er war so schwach, daß er ohne Zweifel die Nacht nicht überlebt hätte. Sechseinhalb Tage hatte er ohne einen Tropfen Wasser und ohne jegliche Nahrung in dem glühend heißen schattenlosen Dünengebiet unhergeirrt. Streibel flößte Thieme vorsichtig etwas Wasser ein. Später gab er ihm etwas Büchsenmilch und in der Nacht kochte er ihm eine schwache Erbsenwurstsuppe mit Eierzwieback. Aber weder sich noch Thieme konnten die Retter Rast gönnen. Die kühlere Nachtzeit mußte zur Rückkehr benützt werden, wenn die nächste Wasserstelle, das Kuichab-Revier, erreicht werden sollte. Die Patrouille hatte nur noch ein paar Schuk Wasser, die für Thieme vorsorglich aufbewahrt wer-

den mußten. Der Transport kam jedoch nur sehr langsam vorwärts. Bohrtropper Kiel mußte auf dem einzigen noch kräftigen Pferde allein zur Wasserstelle vorausreiten, um von dort Hilfe herbeizuholen. Die zurückgebliebenen Retter glaubten schon selbst in dem Erretteten endgültig im Wüstensande verdrunken zu müssen, als endlich in der Ferne die Hilfe der heißersehnten Wasserstellen herannahte.

Tiere aller Art. Aus einer elsässischen Volksschule wird der „Straßburger Post“ die folgende drohige Geschichte erzählt: Es ist in der Religionsstunde des Lehrers der sich, gerade bemüht, die Schulkinder mit den Wundern der Schöpfungsgeschichte vertraut zu machen. Glücklicherweise ist er bis zum sechsten Tag gekommen, da heißt es: „Gott sprach: Die Erde bringe hervor Tiere aller Art.“ Gewissenhaft sucht der Lehrer den Jungen den Begriff Tiere aller Art zu erklären, der verständlich zu machen. Er läßt zu dem Zweck Tiere aller Art nennen. Da springt mit leuchtenden Augen der in der vordersten Reihe sitzende Hans auf und ruft im Bewußtsein, etwas besonders Weises an den Mann zu bringen: „A. Mailla uffm Velo.“ Er hatte, wie es sich aufklärt, einem Erwachsenen zugehört, wie dieser über ein razzifahrendes Mädchen die Bemerkung machte: „Ess das a Diar!“ Auch ein Beispiel, wie die Kindespsychologie Individual- und Gattungsbegriffe verwechselt kann.

Besteuerte Vielweiberei. Während man vielen Ländern Europas die Einführung einer Jungstellensteuer erwägt, in der Hoffnung, diese Maßregel würde zur Bekämpfung des Geurteiltektungs beitragen, denkt man in Afrika allein Erustes daran eine entgegengesetzte Steuer einzuführen, nämlich eine auf Vielweiberei. Es sind die Belgier, die Schwarzen in ihrer Kongobesitzung mit einer solchen Steuer beglücken wollen. Den Kulturfortschritt der Steuerzahler kennen diese schwarzen Söhne Afrikas bereits, denn sie müssen eine Kopfsteuer entrichten, die bis zu 20 Mk. beträgt. Da aber die Verwaltung noch steuerbedürftig ist, hat jetzt eine Studienkommission an Ort und Stelle erforscht, ob die Bedingungen für eine Kopfsteuer günstig sind. Nach der Mitteilung des „Journal des Débats“ zu schließen ist sie zu einer bejahenden Antwort gekommen; es ist „Steuerobjekt“, wie sich der amtliche Bericht ausdrückt, in hinreichender Zahl vorhanden, und die Höhe der Lustbarkeitssteuer eingeführt wird, wird die Höhe gestallt werden, nur ist bereits beschloss worden, daß die höchste Steuer auf Vielweiberei, Kopfsteuer des Betroffenen nicht übersteigen darf. Kongoneger unter belgischer Herrschaft werden demnach also ziemlich glimpflich davorkommen, und je kann, je nach Bedarf und Reichtum, so viele Frauen haben, wie er will; mehr als 20 Mark Steuer kostet sein Harem auf keinen Fall.

„Verlassen, verlassen bin ich!“ Die originelle und lebenswürdige Erledigung eines für die näher teiligen schmerzlichen Zwischenfalls fand kürzlich im Spreegarten in Treptow bei Berlin beim Publikum allgemeinen Beifall. Der „Berliner Lokalanzeiger“ richtet darüber: Während des Konzerts der Kapelle des Kaiser-Franz-Grenadierregiments Nr. 2 erschallte plötzlich an der Prüstung des Musikpavillons Oberstkapellmeister Becker; er nimmt vor den erstaunten ersten ein kleines, blondes Mädchen auf den Arm, einen Pistolenbläser intoniert recht wehmütig und ergreifend des nun verstorbenen Koschat: „Verlassen, verlassen bin ich!“ Im Nu hat man begriffen, während die ganze Kapelle den Pistolenbläser gefüllt unterstützt und während unathemlich die Tränen in die Bäckchen der verlassen Kleinen rollen, erschallt auch schon der Vater oben im Pavillon, wo er glühend strahlend unter dem fremdigen Beifall der Menge ein Kind aus den Händen des Dirigenten entgegennimmt.

Dann erst recht! „Ein Sträußchen für die Gemahlin gefällig?“ — „Bin nicht verheiratet.“ „Laut vielleicht für die Dame des Herzens?“ — „Keine.“ — „Dann kaufen Sie eines für sich. Sie bis jetzt soviel Glück gehabt haben!“

Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.

(Banco Germanico da America do Sul)

Kapital 20 Millionen Mark

Gegründet von der Dresdener Bank, dem Schaffhausenschen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland

Filiale: Rio de Janeiro, Rua Candelaria No. 21

Die Bank vergütet folgende Zinsen:

auf Depositen in Konto-Korrent	3	Prozent jährlich
auf Depositen auf 30 Tage	3 1/2	Prozent jährlich
auf Depositen auf 60 Tage	4	Prozent jährlich
auf Depositen auf 90 Tage	5	Prozent jährlich
In „Conta Corrente“ Limitada“ (bis 50 Contos)	4	Prozent jährlich

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.

Rua Quintino Bocayuva N. 32

Grösste Prämien

20.000\$, 40.000\$, 50.000\$, 100.000\$, 200.000\$

Antunes dos Santos & Co.

Commissions- und Konsignationsgeschäft

Import Export
RIO DE JANEIRO: SÃO PAULO: SANTOS:
Av. Rio Branco 14-16 Rua Direita 41 sobr Rua 15 Novembro 64

General-Agenten der Schiffahrtsgesellschaften:

„Société Générale de Transports Maritimes à Vapour“
Marseille,
„Compagnie de Navigation France Amérique“
„Compagnie de Navigation Sud Atlantique“
„Compagnie des Messageries Maritimes“
„Empresa de Navegação Japonesa“ (Nippon Yusen Kaisha)

Automobile und Pneumatiks

Generalagenten der Automobile „BERLIET“, „RENAULT“
und der Pneumatiks und Zubehör „MICHELIN“
Motorboote „AUTO CRAFT“ Motore „FERRO“

Versicherungen

Agenten der „Companhia Alliança da Bahia“

Kleidergarnierungen

Das grösste und reichste Sortiment in Galon Spitzen, Applikationen, Plisées, Knöpfen, Schmel Camelottes, Gorgoron, Besatzseiden usw. findet man in dem Spezialgeschäft für Besatzartikel f Schneiderinnen in der Rua São Bento No. 8

Telephon 853. - Caixa 894.

CASA GUERRA

Samen

Sämtliche Gemüse-, Blumen-, Füttergras-samen sowie Küchenkräuter u. Vogelfutter sind eingetroffen und auf Keimkraft erprobt.

Bestellungen aus dem Innern unter Einsendung von mindestens 5000 in „Vale Postal“ an

Francisco Nemitz
— Loja Flora —
Caixa 307 - S. PAUL.